

FASTEN !AKTION 2021

GRUNDLAGEN & PRAXISTIPPS
LITURGISCHE BAUSTEINE



MISEREOR
● IHR HILFSWERK

Inhalt

3 | Vorwort

GRUNDLAGEN & PRAXISTIPPS

- 4 | Es geht! Anders. MISEREOR und das Gute Leben für alle – Die Fastenaktion 2021
- 6 | Es geht nur gemeinsam! – Bolivien und Deutschland im Gespräch
- 8 | Eine andere Welt ist möglich – Betrachtung aus theologischer Sicht
- 10 | Vom Mangel zur Fülle – Die Methode „Planes de Vida“
- 12 | Das Gute Leben für alle ist dringlicher denn je – Bolivien braucht Veränderung
- 14 | Empowerment für ein Über-Leben mit der Natur – Die Arbeit der MISEREOR-Partnerorganisation CEJIS
- 16 | Landwirtschaft im Einklang mit dem Wald – Die Arbeit der Sozialpastoral Caritas Reyes
- 18 | Wenn nicht wir, wer dann?! – Sieben kirchliche Standpunkte, die bewegen
- 20 | Was jetzt zu tun ist! – Aufruf zur politischen Aktion
- 22 | Jenseits von Morgen – Geschichten des Gelingens aus Bolivien
- 24 | Anders handeln für das Gemeinsame Haus! – Drei Fachbeiträge zum Thema globale Zusammenhänge

LITURGISCHE BAUSTEINE

- 25 | Das MISEREOR-Hungertuch 2021/22
- 28 | Gemeindegottesdienst zum Beginn der Fastenzeit und zum MISEREOR-Hungertuch
- 34 | Eine Bibelarbeit zur MISEREOR-Fastenaktion 2021
- 36 | Früh-/Spätschichtenreihe
- 37 | Zwischenruf aus Bolivien
- 38 | Aufruf der deutschen Bischöfe
- 39 | Gottesdienst zum 5. Fastensonntag
- 44 | Zwischenruf zum Leitwort der MISEREOR-Fastenaktion 2021
- 45 | Kinder- und Schulgottesdienst zur Kinderfastenaktion
- 49 | Weitere Gottesdienstbausteine
- 51 | Impressum



Zum Download folgen Sie dem QR-Code. Für aktuelle und weiterführende Informationen schauen Sie unter fastenaktion.misereor.de/grundlagen

Für die Einzel-PDF- und Word-Dateien der Gottesdienstvorschläge schauen Sie unter fastenaktion.misereor.de/liturgie

PRAXIS TIPP

HINWEIS

Dieses Symbol wird Ihnen auf den folgenden Seiten immer wieder begegnen. Hier finden Sie methodische Anregungen zur Umsetzung der Inhalte in Gemeinde, Schule und Gruppen.

Vorwort

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Pfarreien, Gruppen, Orden, Bewegungen, Schulen und Verbänden, liebe Freundinnen und Freunde von MISEREOR!

Die Corona-Pandemie wirft Fragen auf, konfrontiert uns mit unserer Verletzlichkeit, erschüttert Gewissheiten, öffnet Horizonte. Sie macht auch sichtbar, was möglich ist, wenn wir Sorge füreinander tragen: Aufmerksamkeit für die Schwächsten, gegenseitige Ermutigung, Bereitschaft zu Veränderung im Interesse des Gemeinwohls. Veränderungen waren plötzlich kurzfristig möglich, die unter Normalbedingungen undenkbar gewesen wären. Diese Erfahrung von Begrenztheit öffnet Perspektiven für das Wohl aller und für die Güter des Planeten, auf dem wir leben. Mit dem Erlebten, das uns seit März 2020 begleitet, lade ich Sie ein, die Fastenzeit 2021 als eine Zeit der Umkehr und Neuausrichtung zu leben.

Zwei Partnerorganisationen im Amazonastiefland Boliviens stehen im Mittelpunkt der Fastenaktion: Die Sozialpastoral-Caritas Reyes arbeitet mit beteiligten Familien durch die Arbeit mit Hausgärten und Agroforstsystemen, um eine gesunde Ernährung im Einklang mit der Natur zu sichern; CEJIS unterstützt indigene Völker in Bolivien bei der Erlangung und Verteidigung ihrer Rechte und Territorien als Voraussetzung für eine selbstbestimmte, ihren kulturellen Traditionen und Zukunftsvorstellungen entsprechende Lebensweise. Beide Partner leisten einen wichtigen Beitrag für den Erhalt des für uns alle wichtigen Ökosystems am Amazonas.

MISEREOR will aus entwicklungspolitischer und kirchlicher Sicht zu einer gesellschaftlichen Diskussion über die wirtschaftlichen, politischen und kirchlichen Hebel beitragen, die unverzichtbar für einen Notwendenden sozial-ökologischen Wandel sind. Als Bewohnerinnen und Bewohner des „Gemeinsamen Hauses“ (Papst Franziskus, LS), als kirchliche Akteure, haben wir den Auftrag und die Fülle der Möglichkeiten, uns um dieses Haus zu kümmern und zu zeigen: *Es geht! Anders.*

Dass auch mit Blick auf das Material manches anders geht, zeigt das Begleitheft „Fastenaktion



Foto: K. Mellenthin / MISEREOR

2021“, das Sie in den Händen halten. In ihm haben wir die Grundlagen und Praxistipps mit den liturgischen Bausteinen kombiniert, weil wir das eine ohne das andere nicht denken können.

Die Inhalte folgen dem Prinzip „Sehen, Urteilen, Handeln und Feiern“:

Sehen – das heißt Hinschauen, Wahrnehmen und Zuhören

Urteilen – das heißt Position beziehen

Handeln – das heißt Gestalten

Feiern – das heißt Gott in unseren Bemühungen bitten und loben!

Gerne lade ich Sie in Ihrem Engagement ein, hinzusehen, was Menschen in Deutschland und Bolivien bewegt und bewegen; zu beurteilen, was sich ändern muss, um ein Gutes Leben für alle zu erreichen; mit anzupacken, wo wir Ihre Unterstützung und Ihren Beitrag brauchen und all unser Denken und Tun unter Gottes Segen zu stellen.

Für Ihre Bereitschaft, für Ihr Mit-Suchen eines Weges zu einem Leben in Fülle (Joh 10,10), für Ihren Einsatz für das Gute Leben für alle danke ich Ihnen von Herzen.

Pirmin Spiegel
MISEREOR

Es geht! Anders.

MISEREOR und das Gute
Leben für alle

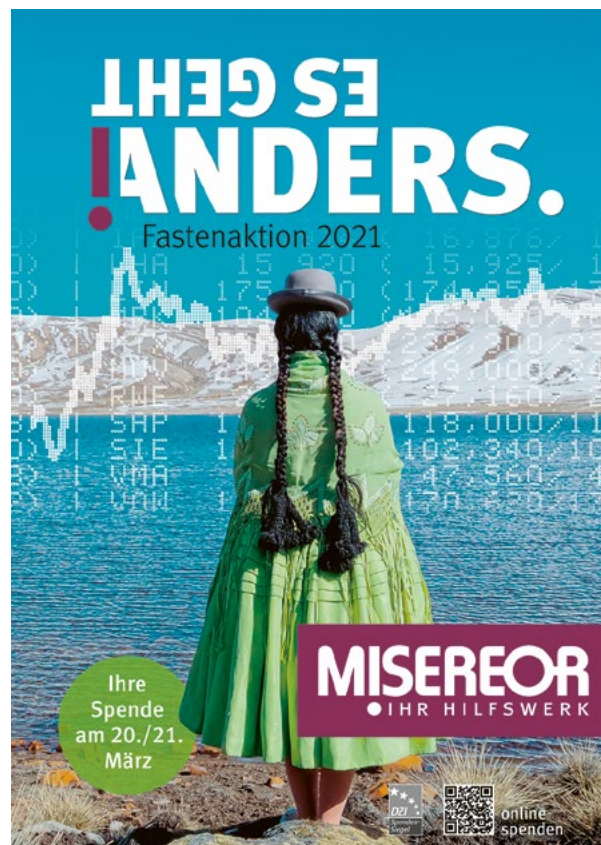
Die Fastenaktion 2021

Tanja Rohrer

Referentin für Bildungs- und Pastoralarbeit,
MISEREOR · AACHEN

Eine andere Welt ist möglich und es liegt in unserer Hand, diese zu gestalten. Mit der diesjährigen Fastenaktion „Es geht! Anders.“ lädt MISEREOR zu einer Neuausrichtung unserer Lebensweisen ein. Es ist Zeit, grundlegende Fragen zu stellen und den Kompass neu auszurichten: Was zählt wirklich für ein Gutes Leben, ein Leben in Fülle (Joh 10, 10)? Müssen wir die Gewichte neu verteilen zwischen den individuellen Freiheiten und Konsummöglichkeiten, die manche genießen, und den Gemeinschaftsgütern, auf die alle angewiesen sind – und die der gemeinsamen Sorge aller anvertraut sind? Können wir eine Lebensweise verantworten, die auf Massenkonsum und materiellen Wohlstand ausgerichtet ist? Fragen, die nicht überfordern sollen, sondern zu spürbaren Schritten der Veränderung anregen wollen.

Eine Veränderung hin zu einer ganzheitlich ausgerichteten Sorge um ein Gutes Leben für alle. Das ist auch die zentrale Achse, um welche die Arbeit der über 1.900 Partnerorganisationen von MISEREOR kreist. Die Menschen in Bolivien gehen hier mit einem guten Beispiel voran. Sie teilen die Vision einer Lebensweise, die bei der eigenen Würde, der Kraft der Gemeinschaft und dem Respekt vor der Natur ansetzt. Auf dem Plakat sehen wir eine Boli-



Das Aktionsplakat der diesjährigen Fastenaktion
„Es geht! Anders.“

vianerin, die auf die ruhige Schönheit ihrer Heimat schaut, gestört wird sie dabei von den Börsenwerten, von einem allein auf Wachstum ausgerichteten Wirtschaftsmodell. Lassen wir uns nicht von der Sorge um die Börsenwerte einnehmen, sondern von der Schönheit der Natur ermutigen – nicht von und mit einer Wirtschaftsform unterdrücken, sondern von der Vision einer sozial-ökologisch orientierten Gesellschaft begeistern. Die Zeit ist reif für ein gemeinschaftliches Handeln für eine Welt, die das Gemeinwohl aller Menschen im Blick hat und die Schöpfung bewahrt.

Die MISEREOR-Fastenaktion lädt seit 61 Jahren ganz im Sinne des Propheten Jesaja schon immer zum Fasten für Gerechtigkeit (Jes 58, 6-7) ein – zu einer Erneuerung der Herzen. **„Anders leben“: Gemeinsam handeln!** MISEREOR unterstützt dank Ihres Engagements die Armgemachten, sich aus Not und Unterdrückung befreien zu können. Doch das ist keine Einbahnstraße. Es ist nur dann möglich, wenn wir unseren eigenen Lebensstil vor dem Hintergrund der weltweiten Zusammenhänge überdenken, nicht ein „Weiter so“ vertreten, sondern für ein „Es geht! Anders“ eintreten.



Die Aktionsplakate aus den Jahren 1981, 2003 und 2015

Die Herausforderungen, mit denen die Menschheit und unsere Erde kämpfen, haben sich in den letzten Jahrzehnten nicht wesentlich geändert. Doch aufgrund von Prozessen wie Globalisierung und Digitalisierung werden sie immer komplexer und die Ausmaße entsprechend weitreichender. So hat MISEREOR bereits in Leitworten zur Fastenaktion aufgerufen: „Anders leben – damit andere überleben“ (1977), „Anders leben – Antwort geben“ (1978), „Anders leben – gemeinsam handeln“ (1981). In diesen Zusätzen zeigt sich eine starke Entwicklung von einem Beitrag für das Überleben der anderen hin zur Einsicht der Notwendigkeit eines gemeinsamen Handelns. Das Füreinander-Handeln im „Gemeinsamen Haus“ (Papst Franziskus, LS) ist Grundsatz MISEREORs – die nicht verhandelbare Würde und die gleichen Rechte aller Menschen, unabhängig von Hautfarbe, Herkunft, Geschlecht, Religion.

Aber **wem gehört** tatsächlich **die Welt**,

- wenn Schwerkranke lebensrettende Gesundheitsdienste nicht in Anspruch nehmen können?
- wenn durch Waffengewalt und Krieg Frauen, Männer und Kinder ihre Heimat verlassen müssen?
- wenn die traditionelle Ernährungsgrundlage in den Ländern des Südens gefährdet ist, weil Saatgutzüchtung und Nahrungsmittelerzeugung zunehmend in die Kontrolle von Großkonzernen übergehen?

„Wem gehört die Welt?“. In der Fastenaktion 2003 wie 18 Jahre danach bleibt die Frage des freien Zugangs zu Gemeingütern eine der Schlüsselfragen der Entwicklungszusammenarbeit. Dafür sind Ver-

änderung von politischen und sozialen Strukturen, aber auch eine Veränderung unseres Konsumverhaltens unverzichtbare Hebel.

Erinnern Sie sich noch an die Fastenaktion 2015? **„Neu denken! Veränderung wagen!“** Lassen Sie sich einladen mit MISEREOR und seinen Partnerorganisationen weiterzugehen, mit wachem Blick und mitfühlendem Herzen und zu zeigen: **Es geht! Anders.**

PRAXIS TIPP

BILD-SPRACHE

ZEIT

je nach Gruppengröße zwischen 10 und 20 Minuten

MATERIAL

Kopien mit den Plakatmotiven (Druckvorlage unter fastenaktion.misereor.de); Blätter und Stifte

Betrachten Sie einige Minuten in Ruhe die verschiedenen Plakate und notieren Ihre ersten Eindrücke dazu. Was sagen die Bilder und Leitworte für Sie aus? Welcher ist Ihr erster (Handlungs-)Impuls? Tauschen Sie anschließend Ihre Gedanken darüber untereinander aus und benennen Sie Dinge, die sich aus Ihrer Sicht ändern müssten, um einem Guten Leben für alle näher zu kommen.

Es geht nur gemeinsam!

Bolivien und Deutschland im Gespräch

Barbara Wiegard

Pressesprecherin, MISEREOR · BERLIN

Ein Interview über Chancen für einen sozial-ökologischen Wandel zu einem Guten Leben für alle mit dem bolivianischen Globalisierungskritiker Pablo Solón und mit Markus Bükler, Leiter der Lateinamerika-Abteilung bei MISEREOR.

„Es geht! Anders.“: Es muss anders gehen, damit wir die Schöpfung bewahren können, damit ein Gutes Leben für alle möglich ist. Aber wie? Welche kirchlichen Hebel gibt es, um einen gesellschaftlichen Wandel in diese Richtung zu unterstützen?

Markus Bükler: Papst Franziskus lädt in seinem Schreiben ‚Laudato si‘ alle Menschen guten Willens ein, die vorherrschenden Lebens- und Konsummuster sowie Wirtschaftsmodelle zu hinterfragen. Denn ein „Weiter so“ würde die Zerstörung des Lebens auf unserem Planeten bedeuten. Gleichzeitig befinden wir uns in Deutschland mit unserer Kirche auf einem Synodalen Weg, der nur innerkirchliche Probleme in den Blick nimmt. Das halte ich für ein großes Defizit. Die Fragen, wie wir damit umgehen, dass wir vor einem ökologischen Kollaps stehen, wie wir mehr soziale und ökologische Gerechtigkeit herstellen können und welche Rolle die Kirche bei dieser gesamtgesellschaftlichen Riesenaufgabe in Deutschland einnehmen müsste, wird ausgeklammert. Katholische Kirche in Deutschland müsste und könnte im Geist von ‚Laudato si‘ die Grundannahme von unbegrenztem Wachstum auf Kosten von Mensch und Natur, unsere Konsum- und Produktionsmuster infrage stellen und somit einen viel stärkeren Impuls für die Diskussion um Veränderung geben und selber vorangehen.

Wenn es um die Bereitschaft zu Verzicht und Einschränkung im Interesse des Gemeinwohls geht: Wo könnte ein Konsens gefunden werden in der Diskussion zwischen Menschen, die sich um das Ende der Welt sorgen und denen, die sich um das Ende des Monats sorgen?

Pablo Solón: Das hängt ganz davon ab, mit welchem sozialen Hintergrund man die Diskussion führt. Ist es ein Städter mit einem hohen Einkommen oder ein Mitglied einer indigenen Gemeinschaft in abgelegenen Gebieten des Amazonasgebiets? Oder ist es eine angestellte Arbeiterin in einer Kohlemine, für die eine Energiewende möglicherweise den Verlust des Arbeitsplatzes bedeutet? Fest steht, dass all diese Gruppen gemeinsam den Dialog führen müssen. Es geht auch nicht nur um individuellen freiwilligen Verzicht, sondern auch um staatliche Interventionen. Der Staat muss bestimmte Aktivitäten limitieren, die dem Gemeinwohl schaden. Das kann Maßnahmen im Verkehr oder Wirtschaftsaktivitäten betreffen. Das Wichtigste ist aber, dass wir uns in die Lage von anderen hineinversetzen, um Lösungen zu finden und nicht nur eigene Interessen berücksichtigen.

Markus Bükler: Ich glaube auch nicht, dass es eine Frage von Konsens ist! Es wird sicherlich zu vielen politischen, ökonomischen und auch sozialen Konflikten kommen, wenn wir darüber streiten, wer auf was verzichten muss, welche Lebensstile nachhaltig genug sind und welche gesetzlichen Eingriffe es braucht. Dennoch müssen wir uns dieser Diskussion stellen. Es ist eine Aufgabe des Staates und der Zivilgesellschaft, den Wandel so zu gestalten, dass eine größere soziale Gerechtigkeit entsteht.

Derzeit gibt es keine absehbaren demokratischen Mehrheiten für einen sozial-ökologischen Wandel, für einen breiten Willen zum Verzicht auf individuelle Mobilität wo es möglich ist, auf Inlandsflüge, Fleischkonsum aus Massentierhaltung. Hat die Bereitschaft zum „Maß halten“ in absehbarer Zeit eine realistische Chance?

Pablo Solón: Da bin ich mir sicher! Wir sehen gerade auch in Zeiten der Pandemie, dass die Realität, die Natur, uns dazu zwingt, einen anderen Lebensstil zu führen. Wer hätte gedacht, dass wir es von heute auf

morgen akzeptieren müssen, nicht zu reisen, nicht zu fliegen, weniger Auto zu fahren. Wir Menschen haben unser Konsumverhalten reduziert, weil wir es mussten. Ganze Wirtschaftsbereiche müssen sich in Zukunft ändern. Und diese Änderungen entstehen aus einer Notwendigkeit, Krisen zu begegnen, nicht nur der Corona-Krise, sondern auch der Klimakrise und anderen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Krisen auf der Welt.

Markus Bükler: Momentan gibt es in Deutschland keine demokratischen Mehrheiten für einen Wandel zu einer sozial-ökologischen Transformation und einem dementsprechenden Wirtschaften. Aber auch ich sehe es so, dass die Realität uns einholt und uns dazu zwingt, einen anderen Weg einzuschlagen. Und es gibt winzige Hoffnungszeichen dafür: An vielen Stellen sieht man, dass die Politik die Notwendigkeit zu einer „grüneren“ und fairen Wirtschaft erkannt hat, nehmen wir nur die Tatsache, dass ein deutsches Lieferkettengesetz bis in die Regierung hinein zustimmend diskutiert wird. Doch die Grundannahmen bleiben unhinterfragt.

Wie steht es um die Diskussion um einen ökologischen Wandel, um eine Bereitschaft des Verzichts und Einschränkungen in Bolivien? Wo ist uns Bolivien voraus?

Pablo Solón: In Bolivien hat die massive Zerstörung des Regenwaldes tatsächlich ein neues Bewusstsein geweckt: Wir müssen unseren Lebensraum bewahren. Wir müssen die Waldrodungen im Amazonas, die Massentierhaltung, die Entwicklung immer neuer Pestizide und genmanipulierten Saatguts beenden. Vor drei Jahren noch wäre diese Diskussion so nicht möglich gewesen, aber heute gibt es in Bolivien eine starke Meinungsfraktion, die deutlich macht, dass die Zerstörung des Amazonas verhindert werden muss. Gleichzeitig haben wir eine Regierung, die wirtschaftliches Wachstum einseitig durch die Gewinnung von Bodenschätzen erreichen will und damit weiter Raubbau an der Natur betreibt.

Die große Stärke Boliviens und der Andenländer ist aber die Existenz der indigenen Bevölkerungsgruppen in den Anden und in Amazonien. Sie haben sich eine Lebensweise im Einklang mit der Natur bewahrt. Im direkten Kontakt mit der Natur zeigen sich die Grenzen der Ausbeutung ganz klar.

Haben sich Lernprozesse durch die Corona-Pandemie ergeben, die uns auf dem Weg zu einer sozial-ökologischen Transformation voranbringen?

Markus Bükler: Die Pandemie hat allen vor Augen geführt, wie wichtig Investitionen in ein öffentliches Gesundheitswesen sind, vor allem in den ärmeren Ländern. MISEREOR will Organisationen weltweit stärken, die von den Regierungen das Recht auf Gesundheit einfordern. Darüber hinaus steigt mit wachsender Aufklärung rund um das Thema Gesundheit das Bewusstsein für eine gesunde, natürliche Ernährung. Vor allem zeigt uns die Pandemie aber: Wir sind nicht die Herrscher über die Natur, sondern Teil der Natur.



Im Interview: Pablo Solón (links) und Markus Bükler

Welche konkreten Handlungsoptionen haben wir?

Pablo Solón: Wir können einen nachhaltigen Wandel nur erreichen, wenn wir im Globalen Süden und Norden zusammenarbeiten und uns solidarisieren. Deutschland hat zum Beispiel beschlossen, ab 2023 das Unkrautvernichtungsmittel Glyphosat zu verbieten. In Bolivien breitet sich die Nutzung von Glyphosat und weiteren hochgiftigen Produkten aber immer weiter aus. Warum gibt es da doppelte Standards? Warum wird ein Produkt, das schlecht für Deutschland ist, nicht auch für den Export nach Bolivien verboten? Wenn sich die Zivilgesellschaft, wenn Menschen sich überall auf der Welt für ein gemeinsames Anliegen verbinden, um gegen Umweltzerstörung und Missachtung von Menschenrechten in Lieferketten zu protestieren, dann erreichen wir auch einen nachhaltigen Wandel, der auf internationaler Ebene stattfindet.

Vielen Dank für dieses Gespräch.

Eine andere Welt ist möglich

Betrachtung aus theologischer Sicht

Sandra Lassak

Referentin für theologische Grundfragen,
MISEREOR · AACHEN

Die diesjährige Fastenaktion lädt zu einer Neuausrichtung unserer Lebensweise ein: „Es geht! Anders.“ Und vielleicht wurde uns in der Zeit der Corona-Pandemie, die auf die Grenzen unseres Systems in aller Schärfe hingewiesen hat, bewusst, dass es nicht nur anders gehen kann, sondern auch anders gehen muss. Die Pandemie führt uns die sozialen und ökonomischen Ungleichheiten sowohl im nationalen als auch internationalen Zusammenhang und die damit verbundenen Ausbeutungsstrukturen deutlich vor Augen. Die dadurch sozusagen „erzwungene“ Entschleunigung, der Stillstand der globalisierten Mobilität, der radikale Einschnitt in normalisierte Abläufe und Gewohnheiten haben die Erde (und uns?) für einen Moment vielleicht aufatmen lassen. Entgegen des weitverbreiteten Glaubens vermeintlicher Alternativlosigkeit unseres Systems wurde klar: Unterbrechungen sind machbar und es geht auch anders.

Dabei gilt es, das als sicher Geglaubte zu hinterfragen und unsere Beziehungen zur Welt, zur Natur kritisch in den Blick zu nehmen und gemeinsam nach Alternativen zu suchen. Individuelle Veränderungen der eigenen Lebensweise sind notwendig und sinnvoll. Aber ebenso bedarf es neuer Politikansätze, die die Voraussetzungen dafür schaffen, dass diese anderen Lebensweisen auch umgesetzt werden können. Um es zugespitzt zu sagen: plastikfrei leben und einkaufen im Bioladen reichen nicht aus, um strukturelle Ungleichheiten aufzubrechen und eine gerechtere Gesellschaft zu schaffen. Ethischer Konsum muss einhergehen mit einer kritischen Reflexion der eigenen Bedürfnisse: Was brauchen wir wirklich? Ebenso bedarf es gesetzlicher Regelungen zu einer sozial gerechten Verteilung unter der Wahrung ökologischer und sozialer Kriterien sowohl im nationalen wie auch internationalen Maßstab (z. B. Lieferkettengesetz). Es geht um eine umfassende ökologische Umkehr, die nur gemeinschaftlich vollzogen werden



Gemeinsam die Fülle des Lebens wahrnehmen

kann. So fordert es auch Papst Franziskus in seiner Umwelt- und Sozialenzyklika ‚Laudato si‘.

Wie können die verschiedenen Maßnahmen, die unter den Bedingungen der Corona-Pandemie scheinbar Unmögliches möglich gemacht haben, nicht nur als Ausnahmefall gelten, sondern zukunftsfähig gemacht werden? Wie lassen sich diese Erfahrungen für einen nachhaltigen Veränderungsprozess unserer Lebens- und Produktionsweise nutzen hin zur Überzeugung, dass „weniger mehr sein kann“? Wie kann der Kreislauf des immer Mehr (an Arbeit, Besitz und Konsum) durchbrochen, Ängste vor Mangelserfahrungen genommen und Verzicht als etwas Befreiendes erfahren werden? Und zugleich auch diejenigen nicht zu vergessen, die durch die Einschränkungen in existenzielle Nöte geraten. Für eine grundlegende Neuorientierung muss dies mitbedacht werden und andere Gesellschaftsstrukturen und Arbeitsmodelle müssen neu gedacht werden, sodass die Entscheidung für eine andere Lebensweise kein Luxusgut ist, sondern möglich für alle. Denn die materielle Basis zur Sicherung der Lebensgrundlagen ist unabkömmlich, um kreative Potenziale zur Entwicklung von Alternativen freizusetzen. Und es gibt bereits weltweit unzählige Beispiele dafür, wie Menschen und soziale Bewegungen sich gegen das zu frühe Sterben und die Zerstörung „unter Einsatz legitimer Druckmittel“ (LS

38) einsetzen. Dabei leitet sie die Vision eines Guten und das heißt eben auch gesunden Lebens.

Die Frage danach, wie wir anders leben können, ist keine theoretische Angelegenheit

Sie nimmt überall dort Gestalt an, wo Menschen aus dem Glauben daran, dass Veränderung möglich ist, sich miteinander organisieren und sozial-ökologische Utopien jenseits des Paradigmas unbegrenzten Wachstumszwangs entwerfen. Beispiele dafür sind z. B. Modelle solidarischen Wirtschaftens, die Förderung regionaler, biologischer Landwirtschaft anstelle von exportorientierter, chemieabhängiger und stark Fleisch produzierender Landwirtschaft, kollektive Formen des Zusammenlebens, in denen Ressourcen geteilt werden und Gemeinschaftlichkeit praktiziert wird. Das sogenannte „Gute Leben für alle“ und der Aufbau einer zukunftsfähigen Gesellschaft werden nur möglich sein, wenn wir gemeinsam – und das heißt eben auch mit Menschen aus Afrika, Asien und Lateinamerika – Wege in solidarische Lebensformen suchen. Diese Solidarität muss sich auch auf die Tier- und Pflanzenwelt beziehen. Die aktuelle sozial-ökologische Krise führt uns vor Augen, wie sehr das Zusammenleben auf unserem Planeten aus dem Gleichgewicht geraten

ist. In einer von moderner Technologie beherrschten Welt ist uns das Bewusstsein, selbst Teil der Natur und ihrer Gesetzmäßigkeiten zu sein, ziemlich abhandengekommen und muss erst wieder neu entdeckt werden. Wie ein solcher schöpferischer und wertschätzender Umgang mit der Natur aussieht, können wir von indigenen Völkern lernen. Sie konnten sich an vielen Orten trotz Unterdrückung ihrer Kultur und Lebensweise ein naturnahes Leben bewahren. Erfülltes, „Gutes Leben“ wird durch eine gemeinschaftliche Art und Weise des Lebens und Arbeitens hergestellt. Leben in Fülle heißt in der Kosmvision indigener Völker nicht, immer mehr zu besitzen. Stattdessen geht es um die Fülle an Beziehungen, die sich durch Wechselseitigkeit und Harmonie auszeichnen. Das soll nicht heißen, dass die Naturnähe ein ausschließliches Charakteristikum der indigenen Völker ist und sie zu Hütern der Natur romantisiert werden. Vielmehr spiegeln sie uns eine innere Verbundenheit mit allen Lebewesen, die in jedem und jeder von uns angelegt ist.

Tiefe Verbundenheit mit allen und allem

Aufgrund dieser inneren Verbundenheit aller mit allem im Gemeinsamen Haus, das wir bewohnen „[...] ist eine Sorge für die Umwelt gefordert, die mit einer echten Liebe zu den Menschen und einem ständigen Engagement angesichts der Probleme der Gesellschaft verbunden ist.“ (LS 91). Diese tiefe Verbundenheit und die Sorge um würdiges, gutes und vor allem geheiltes Leben für alle, hat auch Jesus nicht nur durch sein heilendes Wirken vermittelt, sondern in seinem ganzen Tun und Reden war er Zeichen des Widerspruchs gegen unrechte und lebensverneinende Verhältnisse. Zahlreiche biblische Geschichten geben Zeugnis davon, wie er gegen den Strom der damaligen Gesellschaft geschwommen ist, kulturelle, religiöse und auch politische Grenzen überschritten hat, um deutlich zu machen, dass die Wahrung des Lebens über jeglichen menschengemachten Gesetzen steht. Dies bedeutete oftmals aber auch, in den Konflikt zu gehen, sich gegen die Herrschenden und ihre (Besitz-)Interessen zu stellen und wie Jesus die Händler aus dem Tempel zu werfen (Mt 21,12 ff.). In diesem Sinne heißt christliche Nachfolgepraxis heute, Widerstand zu leisten gegen lebensverneinende Systeme, uns einzumischen und gemeinsam mit sozialen Bewegungen für eine andere Welt, die ökologisch, nachhaltig und solidarisch zukünftiges „anderes“ Leben ermöglicht, einzustehen.

PRAXIS TIPP

STATIONENWEG

ZEIT

Für den gesamten Stationenweg schlagen wir vor, einen ganzen Tag (ca. 6 Stunden inklusive Mittagspause) einzuplanen. Natürlich können Sie die einzelnen Stationen z. B. an einzelnen Abenden „begehen“. In jedem Falle sollte Station Fünf behandelt werden, um als Gruppe / Gemeinde Motor der Befreiung zu sein. Pro Station werden mindestens 20 Minuten benötigt.

MATERIAL

www.misereor.de/stationenweg

Machen Sie sich selbst, als Gemeinde oder Gruppe, auf den Weg, der spirituelle Besinnung mit politischem Engagement verbindet.

Vom Mangel zur Fülle

Die Methode „Planes de Vida“

Deyanet Garzón

Kolumbianische Beraterin von MISEREOR · BOGOTÁ, KOLUMBIEN

Seit 2013 erarbeiten MISEREOR-Partnerorganisationen in Lateinamerika eine neue Praxis zur Entwicklung eines integralen Verständnisses von Entwicklung. Dabei werden technische und wirtschaftliche Aspekte mit einer ganzheitlichen Sicht des Menschen zusammengedacht.

Wenn wir das sozio-ökologische Gleichgewicht wiederherstellen und ein anderes Verhältnis zur Erde (Umweltauswirkungen) und unseren Mitmenschen (soziale Auswirkungen) herstellen wollen, müssen wir auch wieder lernen, Beziehungen aufzubauen mit uns selbst, mit anderen, mit der Natur. Dahinter steht das Prinzip einer integralen Ökologie sowie eine Haltung und Praxis der integralen Achtsamkeit als Voraussetzung für die Umsetzung der notwendigen Veränderungen. Es geht darum, ein Leben in Einheit, Ganzheit und Verbundenheit wiederzuerlangen, unseren Platz im Universum mit anderen Wesen wiederzufinden und unsere menschliche Essenz zu retten: die Fähigkeit zu lieben, die ihren maximalen Ausdruck in der Haltung der Achtsamkeit findet.

Dieses Verständnis einer integralen Vision, in der der Mensch Teil der Natur und Hüter des Lebens ist, liegt der Kosmovision vieler indigener und traditioneller Gemeinschaften zugrunde und muss gestärkt werden.

Dieser Ansatz erfährt nicht nur aktuelle wissenschaftliche Unterstützung, die auf einer systemischen Vision basiert, sondern wurde zudem von Papst Franziskus im Jahr 2015 mit der Enzyklika ‚Laudato si‘ bekräftigt. Hier schreibt er: „Angesichts des Ausmaßes der Veränderung ist es nicht mehr möglich, eine spezifische und unabhängige Lösung für jeden Teilbereich des Problems zu finden. Entscheidend ist es, ganzheitliche Lösungen zu finden, welche die Wechselwirkungen der Natursysteme untereinander und mit den Sozialsystemen berücksichtigen.“ (LS 139)

Konkret: Die Umsetzung von Plänen zur integralen Achtsamkeit.

Die MISEREOR-Partnerorganisationen analysieren mit den beteiligten Gemeinden ihre gegenwärtige Situation und erarbeiten darauf aufbauend Visionen, in denen sich die drei Dimensionen der integralen Ökologie (die persönliche, die soziale und die ökologische) wiederfinden. Umgesetzt werden diese Visionen in konkreten Plänen, die sich auf die entsprechenden „Häuser“ beziehen:

- das persönliche „Haus“ (persönlicher Achtsamkeitsplan),
- das soziale „Haus“ (Achtsamkeitsplan für die interpersonellen Beziehungen, Familie und Gemeinde) und
- das ökologische „Haus“ (Achtsamkeitsplan für die Beziehung mit der Umwelt).

Durch die Achtsamkeitspläne wächst das Bewusstsein für die eigene Fähigkeit, persönliche und soziale Verantwortung zu übernehmen und das Verständnis dafür, dass äußere Veränderungen durch innere Veränderungen in der Person, in der Familie, in der Gemeinschaft unterstützt werden. Diese Beziehungen basieren auf der Anerkennung und konkreten Anwendung der Lebensprinzipien (Ordnung oder Heiligkeit, Inklusion oder Zugehörigkeit, Gegenseitigkeit bzw. das Wissen darum, zu geben und zu nehmen). Sie ermöglichen es, vom Mangel zur Fülle zu gelangen, da sie praktische Formen der integralen Achtsamkeit sind, die Gleichgewicht und Harmonie in allen Beziehungen wiederherstellen und so die Identität der traditionellen Gemeinschaften und die Nachhaltigkeit des Lebens insgesamt stärken.

Die Umsetzung erfolgt in wenigen Schritten:

1. Schritt:

Erkenne die Fülle und den Mangel, um das Leben zu wählen!

Am Anfang werden die Gemeinschaften gebeten, sich auf eine mehrtägige gemeinsame Reflexion

einzulassen. Im Rahmen dieser sehr konkreten Erfahrung, gestützt von rituellen Elementen, geht es darum, die Ganzheitlichkeit der grundlegenden Komponenten des Lebens, die einer Person, Familie oder Gemeinschaft zur Verwirklichung eines „Guten Lebens“ zur Verfügung stehen, wieder- und anzuerkennen. Diese Anerkennung umfasst alle Aspekte ihrer Identität und ihres materiellen und spirituellen Erbes und schließt jeden Menschen als Teil dieser Fülle ein. Zunächst fällt der Blick auf die ökologischen Voraussetzungen, die essenziell für das Gute Leben aller (der Menschen und Tiere) sind: das Territorium – die Natur mit dem Wasser, den Böden, den Wäldern und dem Saatgut. Danach erkennt die Gemeinschaft die soziale Fülle an, das, was für ein gesundes Zusammenleben grundlegend ist: das gemeinschaftliche Erbe mit seinen kulturellen, sozialen und spirituellen Werten, das agrarökologische Wissen der Vorfahren, kulturelle Traditionen, medizinische Praktiken, gesunde Ernährung, traditionelle Sprache, Führung und Organisation der Gemeinschaft und die Familien mit all ihren Kindern, Frauen, Männern und Alten.

Ausgehend von der Anerkennung der persönlichen Fülle in ihren verschiedenen Dimensionen ist es möglich, häufig verbreitete Haltungen der Hilflosigkeit und totalen Abhängigkeit von außen zu überwinden. Der Blick der Fülle öffnet den Weg für ein neues Zusammenleben, zu dem alle mit ihrem Wissen, ihren Erfahrungen und Gaben beitragen, in das sich alle einbezogen und in der Lage fühlen, bestehende Verhältnisse zum Besseren zu verändern. Sobald die persönliche Fülle erkannt ist, geht es um die Erkenntnis des persönlichen Mangels. Die Gemeinschaft wird sich der Zerstörung, der Bedrohung der Elemente bewusst, die für das Leben wesentlich sind: die Natur, die Gemeinschaft, die Beziehungen zu unseren Mitmenschen und die eigene Person. Eine Selbstreflexion über die eigene Mitverantwortung dient hier als Voraussetzung für die Suche nach einer Umwandlung des Mangels.

2. Schritt:

Sich für ein Leben in Fülle entscheiden heißt, sich für die Praxis der Achtsamkeit entscheiden!

In einem zweiten Moment entscheidet sich dieselbe Gemeinschaft für das Leben, entscheidet sich für die Fülle und wählt Praktiken der Achtsamkeit, um damit den Mangel in Fülle zu verwandeln. Dabei ist klar, dass nicht alle Veränderungen vollständig aus eigener Kraft geleistet werden können; so werden die eigenen Ressourcen nach außen hin ergänzt

PRAXIS TIPP

FÜLLE UND MANGEL

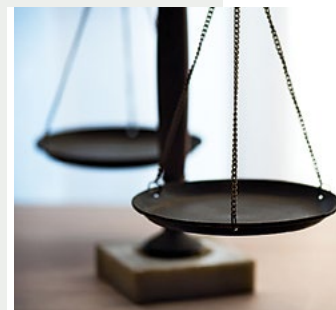
ZEIT

30 bis 45 Minuten

MATERIAL

Papier und Stifte, evtl. schon mit Abbildung eines Waage-Symbols mit zwei Schalen

Überlegen Sie in der Gruppe, oder auch allein, was Sie mit Sicht auf Ihre Persönlichkeit, Ihre Familie / Gruppe / Gesellschaft und die Natur als Fülle oder Mangel wahrnehmen. Welche Seite gibt den Ausschlag? Welche „Gewichte“ oder Faktoren lassen sich verändern? Kommen Sie hierüber in einen Austausch!



durch Bündnisse mit anderen Akteuren, z. B. zur Verteidigung des Territoriums, die Erlangung von staatlicher Unterstützung im Bildungs- und Gesundheitsbereich etc. (lesen Sie hierzu auch über die Arbeit von CEJIS, Seite 14f.).

3. Schritt:

Den Wandel feiern! Das Leben in Fülle.

Die erarbeiteten Achtsamkeitspläne dienen auch dazu, die Fortschritte und Veränderungen in den Beziehungen auf persönlicher, familiärer, gemeinschaftlicher und umweltbezogener Ebene zu überprüfen und so in regelmäßigen Abständen die einzelnen Schritte und konkreten Veränderungen auf diesem Weg zu feiern. Durch eine traditionelle Feier oder ein Fest werden die Errungenschaften anerkannt und es wird für sie gedankt. Die Menschen teilen und tauschen die materiellen Ernten, das Saatgut und die Nahrung und überlegen, was im Achtsamkeitsplan neu bedacht werden muss, um auf ihrem Weg weiter voranzukommen.

Wir haben Frau Garzón noch Fragen gestellt, zum Beispiel, ob sie die Methode auch in anderen Länderkontexten anwendbar sieht. Ihre Antworten und diesen Beitrag finden Sie auf fastenaktion.misereor.de/grundlagen

Das Gute Leben für alle ist dringlicher denn je

Bolivien braucht Veränderung

Markus Zander

Länderreferent Bolivien, MISEREOR · AACHEN

Bolivien befindet sich nach dem Ende von 14 Jahren der Regierung Evo Morales' im Oktober 2019 in einem starken Umbruch. Dabei ist gegenwärtig völlig unklar, wohin die Reise geht.

Die Jahre der Regierung von Morales, der von manchen als erster indigener Präsident des Landes bezeichnet wird, mit seiner Partei MAS (Bewegung für den Sozialismus) waren zu Beginn von großen Hoffnungen getragen. Dies galt insbesondere für die bislang stark benachteiligten indigenen Völker des Hoch- und Tieflandes, die das Ende der jahrhundertlangen Diskriminierung der Ursprungsbevölkerung und die Errichtung einer auf gegenseitigem Respekt und Anerkennung aufbauenden Gesellschaft herbeisehnten. Der von Evo Morales und seinen Anhängern gepflegte Diskurs des Vivir Bien („Gutes Leben“) hatte außerdem Hoffnungen auf die Überwindung der enormen sozialen Unterschiede und eine wirtschaftliche Entwicklung des Landes mit Rücksichtnahme auf die empfindlichen Ökosysteme des Landes geweckt.

Nach ersten konfliktreichen Jahren erlebte das Land ab ca. 2009 eine politische Stabilität in vorher ungekanntem Ausmaß. Die bereits 2006 erfolgte Nationalisierung der Gasreserven und der Boom der Preise für Erdgas, dem Hauptexportprodukt, brachte ein nie dagewesenes Wirtschaftswachstum. Dieses erlaubte im ersten Jahrzehnt der Regierung die Ansammlung erheblicher staatlicher Reserven und eine Ausgabenpolitik, die neben der Investition in Straßen oder Krankenhäuser auch und vor allem Bonuszahlungen für Familien mit Kindern oder ältere Menschen förderte. Damit gelang es, die Armut deutlich zu reduzieren, was Evo Morales eine starke Anhängerschaft vor allem in den ärmeren Bevölkerungsgruppen sicherte. Gleichzeitig stieg

der Anteil Indigener und von Frauen in politischen Entscheidungspositionen deutlich.

Mit der Zeit traten jedoch immer stärkere Widersprüche zwischen dem Diskurs des Vivir Bien und der Praxis der Regierung auf. Diese baute ihre Wirtschafts- und staatliche Einnahmenpolitik von Beginn an fast ausschließlich auf der Ausbeutung natürlicher Ressourcen (Erdgas, Mineralien und agrarindustrielle Produkte) und deren Export ins Ausland auf. Dazu kam eine starke Klientelpolitik, im Rahmen derer bestimmte gesellschaftliche Gruppen z. B. die Kokabauern, aus deren Reihen Evo Morales stammt, die Minenkooperativisten oder zunehmend auch die Agrarindustrie begünstigt wurden, um ihre Gefolgschaft zu sichern. Teil davon war die Versorgung von Führungspersonen der indigenen und kleinbäuerlichen Basisorganisationen mit Posten und Zuwendungen, die an die MAS gebunden und damit ruhiggestellt wurden. Gleichzeitig setzte sich eine immer stärkere Tendenz der Regierung zum Autoritarismus durch.

Mit dem Verfall der Rohstoffpreise ab ca. 2015/2016 stieß das bisherige wirtschaftliche Erfolgsmodell deutlich an seine Grenzen, und im verzweifelten Bemühen um neue Einnahmequellen wurden der Bergbau, die Erdgassuche, die Agrarindustrie und der geplante Bau von Staudämmen immer stärker forciert. Dabei war das Amazonasgebiet mit seinen indigenen Territorien besonders betroffen; die vorherige, freie und informierte Konsultation der indigenen Bevölkerung wie auch ökologische Belange blieben unberücksichtigt. Diese Entwicklung kulminierte im Sommer 2019 kurz vor den Wahlen. Durch präsidientielle Dekrete befördert, verbrannten insgesamt sechs Millionen Hektar Fläche im bolivianischen Tiefland durch intentional gelegte Wald-



Indigene Führungspersonen feiern eine Zeremonie während einer MAS-Wahlkampfkundgebung im Februar 2020.

brände, davon zwei Millionen Hektar Regenwald. Mit der Zeit begannen sich immer mehr ehemalige Gefolgsleute Evo Morales' von ihm und seiner Regierung abzuwenden. Ungeachtet des verfassungsmäßigen Verbots und des Ausgangs eines offiziellen Referendums ließ er sich 2019 erneut als Präsidentschaftskandidat aufstellen. Schwere Unruhen von Gegnern und Befürwortern Evo Morales' nach der Wahl im Oktober 2019, der von der Organisation Amerikanischer Staaten bestätigte Vorwurf von Unregelmäßigkeiten bei der Wahl und der Verlust der Unterstützung seines Militärs führten schließlich zum Rücktritt des Präsidenten und seiner Abreise ins Exil nach Mexiko und von dort weiter nach Argentinien. Weite Kreise linksgerichteter Medien und Organisationen sprachen in diesem Zusammenhang von einem Putsch des konservativen Lagers. In dem entstandenen Machtvakuum wurde die Vizepräsidentin des Senats von Bolivien, die rechtsgerichtete Jeanine Áñez, zur Interimspräsidentin des Landes ernannt. Sie ließ in den ersten Wochen Polizei und Militär sehr hart gegen gewaltsam protestierende Anhänger der MAS vorgehen, was eine Reihe Todesopfer forderte und ihr heftige Kritik einbrachte. Ihre Aufgabe wäre es vornehmlich, transparente Parlaments- und Präsidentschaftswahlen in Bolivien zu organisieren. Diese wurden nach zähen Verhandlungen mit der MAS zunächst für Mai 2020 festgelegt, dann aber wegen der Corona-Pandemie und unter heftigem Protest der MAS sowie der ihr nahestehenden Basisorganisationen letztlich auf Oktober 2020

verschoben. Ihr Ausgang war bei Redaktionsschluss nicht vorauszusehen. Die Übergangspräsidentin mit ihrem Kabinett versucht, im Schatten der Corona-Pandemie, zu Gunsten der ihr nahestehenden Agrarindustrie Fakten zu schaffen, ohne sich dabei um das Wohl der Kleinbauern und Indigenen zu kümmern: Ausdehnung der Agrarflächen für den Anbau von Soja und anderen Monokulturen vor allem im Amazonasgebiet. Dessen Böden sind jedoch für diese Art von Anbau denkbar ungeeignet, und die andauernde Abholzung des Waldes heizt in gefährlicher Weise den Klimawandel weiter an. Dessen Auswirkungen wie Wassermangel, Extremwetter Situationen oder Überschwemmungen sind bereits jetzt in ganz Bolivien sehr deutlich zu spüren.

Bolivien hatte 2019 eine pro-Kopf-Abholzungsrate von 198 m² jährlich und damit eine der höchsten der Welt, noch deutlich über Brasilien, Indonesien oder Malaysia. Die Erlaubnis der Regierung zum (verfassungsmäßig verbotenen) „versuchsweisen“ Anbau neuer genmanipulierter Produkte stieß im Mai 2020 auf eine breite Gegenkampagne der Zivilgesellschaft, ohne jedoch die Entscheidung der Regierung beeinflussen zu können.

Die durch das Coronavirus ausgelöste Pandemie hat Bolivien trotz der relativ früh verhängten rigorosen Quarantänemaßnahmen stark getroffen; Ende Juli 2020 zählt Bolivien mehr als 73.500 bestätigte Ansteckungen und knapp 3.000 Todesfälle, mit einer hohen Dunkelziffer wegen mangelnder Testmöglichkeiten. Die verordneten Ausgangssperren sind für die zahlreichen vom informellen Sektor lebenden Familien kaum einzuhalten, da sie dadurch ihre Einkommensmöglichkeiten und damit den Zugang zu Nahrungsmitteln verlieren. Dazu kommt der Zusammenbruch des sehr schwach ausgebildeten Gesundheitssystems. Besonders verletzlich sind auch hier die indigenen Völker des Amazonasgebiets, in deren weit abgelegenen Gemeinden das staatliche Gesundheitssystem fast völlig abwesend ist.

Damit ist die Zukunft Boliviens angesichts des unvorhersehbaren Ausgangs der Pandemie, der starken und entlang sozialer Unterschiede verlaufenden gesellschaftlichen Polarisierung zwischen Befürwortern und Gegnern der MAS und einer sich bereits vor Covid-19 ankündigenden schweren wirtschaftlichen Krise im Augenblick mehr als ungewiss.

Aktuelle Zahlen und Fakten zu Bolivien finden Sie auf fastenaktion.misereor.de/grundlagen

Empowerment für ein Über-Leben mit der Natur

Die Arbeit der MISEREOR-Partnerorganisation CEJS



Lebensraum Regenwald – ein Kampf um Land und Autonomie

Susanne Kaiser

Freie Journalistin · BERLIN

Eine Menge Holz und Nutzpflanzen, Siedlungsgebiete, wertvolle Rohstoffe, riesige Agrar- und Weideflächen. Dieses Potenzial sehen viele im Regenwald des Amazonas. Für Juan Carlos Semo aber bedeutet der Wald viel mehr, er ist sein Lebensraum, seine Welt.

„Der Berg, der Fluss, die Lagunen, die Bäche, die Tiere und die Pflanzen verstehen wir als unsere Geschwister“, so versucht er die Weltanschauung der indigenen Gemeinschaft vom Volk der Mojeños in dem kleinen Ort San Miguel del Apere im Nordosten Boliviens zu erklären. Wenn er von den Schutzgeistern der Bäume und Tiere erzählt, von den Mythen und Legenden, die hinter jedem Stein, hinter jedem Strauch und in jeder Quelle stecken, dann können auch Menschen aus einer anderen Kultur einen Hauch von dieser Haltung begreifen – wenn sie ihm zuhören. Die Welt der Indigenen unterscheidet sich fundamental von der Welt des westlichen Kapitalismus, ist Juan Carlos Semo überzeugt. „Für Leute aus dem Westen ist der Boden hier vor allem ein Geschäft. Je mehr sie aus ihm herausholen, je mehr

Bäume sie abholzen und die Ressourcen der Erde ausbeuten, desto mehr Geld können sie verdienen“, erklärt der 36-Jährige mit ruhiger, fester Stimme. Für die Menschen jedoch, die im und vom Urwald leben, ist der respektlose Umgang mit der Natur eine Katastrophe. Deshalb ist Juan Carlos Semo für seine indigene Gemeinde politisch aktiv. Denn es ist ihr Zuhause, ihre Lebensgrundlage, ihre Kultur, die dabei zerstört werden.

Bedrohte Territorien

Eigentlich dürfte das gar nicht so sein, denn seit drei Jahrzehnten sind immer mehr Territorien, in denen indigene Gemeinschaften leben, rechtlich auch als ihr Land anerkannt worden. Doch weil der Regenwald so profitabel ist, hält sich niemand daran: weder die Waldrodung noch die Agrarindustrie oder der großenteils außerhalb der Legalität operierende Goldbergbau. Auch die Regierung selbst, die Stauseen bauen oder Erdöl- und Erdgasförderung betreiben lässt, sie alle zerstören die Lebensgrundlage der Indigenen und verletzen ihre Rechte. Allein in der Gegend um San Miguel standen drei große

Sägewerke, berichtet Juan Carlos Semo. Die kleinen, verstreut lebenden Gruppen der Indigenen sind immer noch zu wenig organisiert, um ihre Rechte ohne Unterstützung kollektiv durchsetzen zu können.

Seit drei Jahrzehnten begleitet die MISEREOR-Partnerorganisation CEJIS (Centro de Estudios Jurídicos e Investigación Social) sie in Bolivien bei ihrem Kampf um Land und Autonomie. CEJIS berät indigene Gemeinschaften vor allem juristisch: wie sie ihre Rechte und ihr Land schützen, wie sie selbstbestimmt ihre eigenen Formen der nachhaltigen Wirtschaft mit den naturgewachsenen Ressourcen pflegen können. Dafür müssen sie Verwaltungsstrukturen aufbauen, die den gesetzlichen Anforderungen des Staates entsprechen. „Für uns ist ganz wichtig, indigenen Gruppen nicht mit einer paternalistischen Einstellung zu begegnen, sondern eine Beziehung auf Augenhöhe zu führen“, erklärt Manuel Menacho, der für CEJIS Workshops für die Gemeinde in San Miguel leitet. Deshalb entwickeln die Kommunen politische und juristische Strukturen, die sich auf eigene Traditionen stützen und bei denen das Gemeinwesen im Vordergrund steht. Jede und jeder darf sich bei den Versammlungen einbringen, Entscheidungen werden im Kollektiv getroffen, so ist die Kultur hier. CEJIS stellt dann zum Beispiel die Anwälte, die die Entscheidungen gegenüber dem Staat durchsetzen helfen. „Wir lernen dabei genauso viel von den indigenen Gemeinden wie sie von uns. Das gefällt mir am besten an meiner Arbeit, dass sich richtige Freundschaften mit den Menschen hier entwickelt haben“, so Manuel Menacho. Manchmal denkt der Dreißigjährige darüber nach, sich selbst einer Gemeinde anzuschließen.

Autonomiestatus soll vor Plünderung und Profitmaximierung schützen

Besonders wichtig ist bei der Arbeit an der Organisation die Ausbildung von indigenen Führungspersonlichkeiten, die die Interessen ihrer Gemeinschaften vertreten können. Einer von ihnen ist Bailon Ortiz, ein junger Politiker, der seit einigen Jahren frischen Wind in die kommunale Selbstverwaltung bringt. Er gab jungen Leuten und Frauen eine Stimme. Heute ist er der erste indigene Abgeordnete, der für das Parlament kandidiert und unabhängig von einer Partei Politik für die Territorien der Ureinwohner macht – mit 33 Jahren. „Die größte Herausforderung ist, unsere Vision vom Leben im Einklang mit dem Regenwald gegen die Sichtweise der Plünderung und Profitmaximierung der rechten und linken Parteien in Bolivien zu verteidigen“, gibt Bailon Ortiz Einblick in seine politische Arbeit.

Deshalb ist das oberste Ziel, einen Autonomiestatus zu erlangen, durch den das gesamte indigene Gebiet einer eigenen Regierung unterstellt würde. Doch der Weg dorthin ist weit, denn dazu müssen die einzelnen indigenen Organisationen viel stärker werden und besser zusammenarbeiten, sagt Bailon Ortiz. Manchmal scheitert dies schon an kleinen Dingen, an Transportmitteln zum Beispiel, um zu einer Versammlung in der nächstgrößeren Stadt zu gelangen. Oder daran, dass sie alle bei der Ernte mit anpacken müssen, damit die Gemeinden versorgt sind.



Manuel Menacho leitet einen Workshop für die Gemeinde.

Der Ansatz von CEJIS ist ganzheitlich, die Verbesserung der agroforstwirtschaftlichen Produktion durch technisches Know-how spielt genauso eine Rolle wie der Ausbau der Infrastruktur. „Eigentlich leben die Gemeinschaften hier schon lange autonom“, sieht Manuel Menacho das indigene Projekt optimistisch. „Unser aller Vision ist dieselbe: dass sie ihre Ressourcen selbst verwalten und wirklich unabhängig werden.“

Was ist Agroforstwirtschaft?

Der Begriff Agroforstwirtschaft bezeichnet Landnutzungssysteme, bei denen Bäume oder Sträucher mit Ackerkulturen, ggf. auch mit Tierhaltung so kombiniert werden, dass zwischen den einzelnen Komponenten ökologische und durchaus auch ökonomische Vorteilswirkungen entstehen. Diese Anbauweise wirtschaftet nachhaltiger als konventionelle Anbausysteme, indem sie die Vielfalt und Funktionsweise von Waldökosystemen imitiert. Mehr zur aktuellen Debatte über Agroforstwirtschaft finden Sie online unter fastenaktion.misereor.de/grundlagen

Landwirtschaft im Einklang mit dem Wald

Die Arbeit der Sozialpastoral Caritas Reyes

Susanne Kaiser

Freie Journalistin · BERLIN

Wenn Doña Antonia Lurisi vor ihren Gemüsebeeten sitzt und Salat oder Tomaten jätet, während hinter ihr die Baumriesen des Urwaldes aufragen, dann ist sie nur ein winziger Teil von einem großen System. Hier wachsen Maniok, Ananas, Bananen, Guaven, Papaya, Kakao und Cupuazú oder die Palmenarten Asaí und Majo, deren Früchte bei uns als Superfood vermarktet werden, neben Zedern, Eichen, Mahagoni, Teakbäumen und verschiedenen Heilpflanzen im dichten Miteinander und bieten unzähligen seltenen Tierarten einen Lebensraum. Doch Antonia Lurisi spielt eine entscheidende Rolle in dem System: Indem indigene Gemeinschaften vom Wald leben, mit und in diesem einzigartigen Organismus aus Entstehen und Vergehen, schützen sie ihn. Ohne sie gäbe es die Regenwälder hier im Norden Boliviens vielleicht gar nicht mehr. Der WWF schätzt, dass mehr als ein Viertel des Amazonasgebiets bis 2030 verloren sein wird, wenn die Abholzung weitergeht. Dabei wird davon ausgegangen, dass bei einer Zerstörung von mehr als 25% des Waldes ein sogenannter „Tipping Point“ erreicht wird, bei dessen Überschreitung eine Zerstörung des Amazonasregenwaldes unumkehrbar würde.

Ob Antonia Lurisi pflanzt oder beschneidet, wild wachsen lässt oder veredelt, erntet oder liegen lässt, all das sind Entscheidungen, die das empfindliche Ökosystem des Regenwaldes nachhaltig beeinflussen – und aus dem Gleichgewicht bringen können. „Früher haben wir einfach alles abgebrannt, um auf den freien Flächen Reis, Yucca und Bananen anzubauen“, erklärt sie. Heute kann sie das nicht mehr verstehen. Seit sie und ihr Mann an den Workshops von **Caritas Reyes** teilnehmen, kommen sie ohne Brandrodung aus. Der **Projektpartner von MISEREOR** stärkt indigene und kleinbäuerliche Gemeinschaften und schützt den Regenwald vor Rodung und Ausbeutung der



Antonia Lurisi freut sich über die Vielfalt in ihrem Garten.

naturgewachsenen Ressourcen. „Ich säe heute eine Vielfalt von Pflanzen: Reis, Mais, Yucca, Bananen, Feigenbananen, Bohnen, Canavalia-Hülsenfrüchte. Ich hätte nie geglaubt, dass das alles keimt. Doch die Mitarbeiter der Caritas haben uns die neuesten Techniken gezeigt, wie man die Qualität der Ernte verbessert, indem man Landwirtschaft im Einklang mit dem Wald betreibt und dabei die Umwelt schützt.“

Ernährungssouveränität durch Agroforstwirtschaft

Die Lebensqualität in dem Örtchen Guaguauno in der Gemeinde Reyes nördlich des Regierungssitzes La Paz ist durch die sogenannte „Agroforstwirtschaft“ deutlich gestiegen. „Ernährungssouveränität“ heißt das Konzept, das die Projekte von Caritas Reyes mit indigenen Gruppen umsetzen. Es bedeutet, dass diese durch die Vielfalt ihrer Produkte unabhängig leben und sich gesund ernähren können. „Ich bin Mitglied einer Frauenkooperative“, erzählt die 52-Jährige. „Wir lernen gemeinsam, wie wir Milch und Früchte weiterverarbeiten können, die uns früher einfach schlecht geworden wären. Wir stellen Joghurt her und Marmelade aus Sternfrucht, Papaya, Guave, aus allem, was uns die Natur gibt. Die Produkte verkaufen wir dann in umliegenden Dörfern.“ Das Know-how der biodiversen Agro-

forstproduktion wird in Workshops weitergegeben, Mitarbeitende der Caritas und Teilnehmende teilen ihr Wissen und ihre Erfahrungen miteinander, tauschen sich über Methoden aus und überlegen gemeinsam, welches Werkzeug angeschafft werden könnte.

„Das ist für mich ein Leben in Fülle“, sagt Antonia Lurisi. Ihre Waldparzelle bietet ihr alles, was sie für ein gutes Leben braucht: „Die vielfältigen Produkte, die wir hier auf natürliche und nachhaltige Weise produzieren, sind gut für unsere Gesundheit.“ Doch das Wichtigste ist für Antonia Lurisi, dass sie mit ihrem Mann, ihren Kindern und anderen Verwandten zusammenarbeiten kann. Ihr Land bestellen sie gemeinsam: „Wir sind als Familie vereint, wir reden über alles, wir planen gemeinsam, was wir wie und wo anbauen. Wir leben wirklich im Überfluss durch die Gemeinschaft und die Vielfalt an Pflanzen, die wir hier auf engstem Raum haben.“

Die Ernährungssouveränität hat in der Gemeinde einen umfassenden Wandel mit sich gebracht, denn sie ist nicht mehr angewiesen auf Geldwirtschaft. Früher verließen Familienväter ihre Angehörigen oft monatelang, um sich als Saisonarbeiter und Tagelöhner zu verdingen. Familienmütter mussten ihre Ernte zu weit entfernten Orten transportieren, dort verkaufen und mit dem Geld neue Lebensmittel einkaufen, weil die eigenen Produkte aus der Monokultur zu einseitig für die Ernährung waren. Außerdem litten indigene Familien unter dem Exodus der Jungen, die ihre Gemeinschaften in Richtung der größeren Städte verließen, weil das Leben im Regenwald ihnen keine Perspektive für die Zukunft bieten konnte.

Die Gefahren sind noch nicht gebannt

Von allen Seiten werden die kleinen selbstbestimmten Gemeinschaften bedroht: Großunternehmen holzen ihre Lebensgrundlage ab, um dort riesige Monokulturen von genmanipulierter Soja anzubauen oder extensive Viehzucht zu betreiben. Solche Flächen fressen sich immer weiter in den Urwald hinein. Auf den ausgelaugten Böden wächst kaum noch etwas, das Land wird anfällig für Erosion, Überschwemmungen, den Klimawandel. Die Regierung plant Großprojekte wie gewaltige Stauseen, die alles überfluten würden, und erschließt Erdgasfelder mitten im Urwald. Und dann kam auch noch die Corona-Pandemie, die durch den Kontakt mit Siedlern und Regierungsmitarbeitenden in die besonders verletzte indigene Bevölkerung hineingetragen wird. „Wir sind leider untereinander nicht gut genug organisiert, um dem etwas entgegenzusetzen – der



Reiche Ernte aus biodiverser Agroforstproduktion

größte Mangel hier“, weiß die Landwirtin. „Das müssen wir ändern.“

Auch daran wird in den Schulungen gearbeitet. „Die indigenen Gemeinden sind gegenüber der Politik ziemlich machtlos. Es gibt für sie so gut wie keine Unterstützung, sie kennen ihre Rechte nicht“, erklärt Franco Calle Patroni. Er ist Mitarbeiter von Caritas Reyes im Bereich der Bürgerbeteiligung und dafür zuständig, Indigene dabei zu unterstützen, sich bei der Politik Gehör für ihre Anliegen zu verschaffen. Dazu gehört zum Beispiel die Ausbildung von Führungspersönlichkeiten oder die Aufklärung über Rechte, auch Frauenrechte. „Deshalb müssen sie sich als Gemeinschaften auch übergreifend organisieren“, so Franco, „denn gesammelt haben sie mehr Macht als einzeln.“ Das will er in seinen Workshops zusammen mit den Menschen vor Ort erreichen.



Workshop-Ergebnisse werden umgesetzt.

Wenn nicht wir, wer dann?!

Sieben kirchliche Standpunkte, die bewegen

Jörg Nottebaum

Referent für Bildungs- und Pastoralarbeit, MISEREOR · AACHEN

Wir haben im vergangenen Jahr 50 Jahre Fairer Handel gefeiert. Damals traf man sich nach der Sonntagsmesse im Dritte-Welt-Laden im Pfarrheim, dort hatte ich auch meine erste Jutetasche gekauft. Das war aber nicht nur eine Tasche aus Jute, sondern gleichzeitig auch ein Demo-Plakat im Handtaschenformat: Jute statt Plastik! Für mich ist mein Glaube schon immer ein politischer gewesen und Jesus ein vorbildlicher Revolutionär für das Reich Gottes. In diesem Sinn darf und muss unsere Kirche mit all ihren Frauen und Männern, Jungen und Alten unbequem sein. Unbequem, wenn es darum geht, ein gutes und gerechtes Leben für alle zu fordern. Auch mal störend, wenn Traditionen kritisch hinterfragt werden, um Gleichberechtigung auch in der Kirche leben zu dürfen. In jedem Fall aber sollte sie glaubwürdig sein, in dem sie ihrem Reden von Gerechtigkeit Taten folgen lässt.

Jetzt ist die Zeit, als Kirche Klartext zu reden und Teil der Bewegung hin zu einem Guten Leben für alle zu werden. **Diese Frauen und Männer bewegen schon was:**

Es geht! Anders:

„Deshalb unterstützen wir Projekte, die Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung befähigen.“

Sabine Slawik

Vizepräsidentin des
Katholischen Deutschen
Frauenbundes e. V.,
KDFB



Es geht! Anders:

„Deshalb setzen wir uns für das Leben indischer Straßenkinder ein.“

Viktoria Lindner

Schülerin der Klasse 9Gb
der MISEREOR-Partnerschule
Sankt Marien Berlin



Es geht! Anders:

„Deshalb erinnern wir mit dem Schöpfungsgarten unserer Boliviengruppe an unsere Geschwister im Andendorf Titicachi, die noch im Einklang mit der Natur leben und wegen des zunehmenden Klimawandels vor großen neuen Herausforderungen stehen. So laden wir unsere Gemeindemitglieder durch unser Tun und den sehr persönlichen Austausch mit unseren Freunden in Bolivien zu einem nachhaltigen Lebensstil ein.“

Roswitha Kuhl-Jockel

Bolivien-Partnerschaftsgruppe im Bistum
Hildesheim



Es geht! Anders:

„Deshalb machen wir uns stark für faire und menschenwürdige Arbeitsbedingungen – hier und weltweit!“

**Mechthild
Hartmann-Schäfers**

Wissenschaftliche
Referentin der Stiftung
Zukunft der Arbeit und
der sozialen Sicherung (ZASS)



Es geht! Anders:

„Deshalb setze ich mich für den Schutz der Lebensgrundlagen indigener Völker ein!“

Stephan Burger
Erzbischof von Freiburg
und MISEREOR-
Bischof



Es geht! Anders:

„Deshalb machen wir uns für faire Handelsbeziehungen und für eine Partnerschaft auf Augenhöhe mit Produzentinnen und Produzenten in aller Welt stark.“

Inge Rehm
Leiterin
Fenster zur Welt &
Fenster zur Stadt,
Nürnberg



PRAXIS TIPP

KLARTEXT

ZEIT

10 Minuten

MATERIAL

Ausdruck der Wort-Bild-Vorlage
„Es geht! Anders.“, Download unter
fastenaktion.misereor.de/aktionen

Vervollständigen Sie für sich persönlich den Satz: „**Es geht! Anders, deshalb ...**“

Nutzen Sie dazu gerne die von MISEREOR gestaltete Online-Vorlage und schicken Sie uns anschließend ein Foto an fastenaktion@misereor.de. So können wir gemeinsam zeigen, wie und damit auch, dass es anders geht!

Es geht! Anders:

„Deshalb setzen wir uns für die Bewahrung der Schöpfung, insbesondere in Amazonien und für das Recht auf ein selbstbestimmtes Leben der indigenen Bevölkerungen ein.“

Daniela Ordowski
Bundesvorsitzende
der Katholischen
Landjugendbewegung
Deutschlands (KLJB)



Was jetzt zu tun ist!

Aufruf zur politischen Aktion

Einführung

In Bolivien hat das von der MAS dominierte Parlament im Januar 2020 einen Plan zur Umwidmung von über neun Millionen Hektar Fläche von Forst- in Agrarnutzung verabschiedet. Im Jahr 2019 verbrannten über sechs Millionen Hektar Land im Tiefland Boliviens auf Grund von Brandstiftung im Zusammenhang mit der Ausdehnung der Agrarfront, und in 2020 haben sich die Waldbrände noch stärker ausgebreitet. Der im Sommer 2020 per Dekret von der Übergangsregierung genehmigte Anbau genmanipulierter

Mais-, Zuckerrohr- und Baumwollsorten zusätzlich zu der bereits zugelassenen genmanipulierten Soja leistet dieser Tendenz noch weiteren Vorschub. Zusätzlich werden in Bolivien jährlich schätzungsweise rund 350.000 Hektar Regenwald abgeholzt.

Die dort lebende Bevölkerung ist daher durch die Zerstörung ihres Lebensraums vielfältig bedroht: durch Agrarindustrie, Viehzüchter und Großprojekte, Neusiedler, Bergbau, Gasförderung oder die Auswirkungen des Klimawandels. Durch die stark vermehrte Nachfrage aus den Industrieländern wird das Vordringen in die Region immer weiter gefördert. Eine Politik und eine Wirtschaft, die auf Kosten von Natur und Menschen handeln, darf jedoch nicht die Lösung sein.

Die Entwicklungen zeigen, dass wir den materiellen Überfluss unserer Massenkongressgesellschaft nicht länger auf dem Raubbau an Gemeinschaftsgütern und rücksichtsloser Ausbeutung anderer Menschen und der Natur aufbauen können. „Tun wir nicht, als sei alles in Ordnung! Es gibt viele Arten von Mittäterschaft. Die Frage geht uns alle an!“ (Papst Franziskus, Evangelii-gaudium). Das Verhalten der Menschen in Deutschland hat eine direkte Konsequenz auf das Amazonasgebiet – sowohl auf die Natur, als auch auf die (indigene) Bevölkerung, da „alles miteinander verbunden ist“ (Papst Franziskus, Laudato si’).



Brandrodung im südamerikanischen Regenwald

In Deutschland ist die Kirche zweitgrößte Konsumentin an Waren und Dienstleistungen. Sie hat dadurch eine große Marktmacht. Diese sollte und muss genutzt werden, um die richtigen Hebel für eine globale sozial-ökologisch orientierte Gesellschaft in Bewegung zu setzen. Gott hat uns die Schöpfung anvertraut. Nehmen wir unser Christ-Sein ernst, müssen wir uns der Herausforderungen annehmen und gemeinschaftlich handeln – jede und jeder einzelne und die Kirche als Ganze. Die Kirche

kann und muss in ihrem Handeln und Konsumverhalten mit gutem Beispiel vorangehen und im eigenen Verhalten glaubwürdig sein. Setzen wir unseren eigenen Anspruch kompromisslos um!

Mit ihren Handlungsempfehlungen zur Schöpfungsverantwortung hat sich die Deutsche Bischofskonferenz bereits 2018 auf den Weg gemacht. Doch das Verlassen allein reicht nicht aus – jetzt müssen Taten folgen, so formuliert es Bischof Dr. Franz-Josef

Overbeck: „Diese Bereiche sind gelebter Schöpfungsglaube und gehören ins Zentrum kirchlichen Handelns. Wir wollen die Taten sprechen lassen.“¹ Wie weit diese Taten tatsächlich gereift sind, wird sich nach gut drei Jahren bei dem geplanten Follow-up herausstellen.

Auch wir können weitere Taten folgen lassen, indem wir dazu beitragen, dass die Handlungsempfehlungen in unserer Pfarrei, unseren Verbänden, in der Schule umgesetzt werden. Vor allem aber gilt es, die Bischöfe zur Einhaltung der von ihnen selbst verabschiedeten Handlungsempfehlungen zu verpflichten.

Fragen Sie bei Ihrem Bischof nach, was in Ihrer Diözese, in den kirchlichen Einrichtungen und der Verwaltung bereits umgesetzt wurde. Wir können nicht mehr abwarten.

Egal, ob Sie bereits einen Beitrag leisten oder erst jetzt damit beginnen, egal wie klein oder groß Ihr Beitrag scheint, informieren Sie darüber mit Filmclips, Kunstprojekten oder Textbeiträgen in der Zeitung, im Schaukasten, auf öffentlichen Plätzen oder im Internet unter dem #esgehtanders. In jedem Fall aber auf der MISEREOR-Website, auf der wir Ihren Beitrag mit und für andere Menschen gerne teilen! Nutzen Sie dazu die Online-Vorlage von MISEREOR oder werden Sie kreativ und gestalten Ihre eigene öffentliche Botschaft. So machen wir für Politik und Kirche deutlich, wie es anders gehen kann und welche Wege eingeschlagen werden müssen!

#esgehtanders – Wir werden Fairtrade-Gemeinde.

#esgehtanders – Mit erneuerbaren Energiequellen in allen Gebäuden unseres Bistums.

#esgehtanders – Mit fairer und nachhaltiger Beschaffung bei Veranstaltungen unserer Gemeinde.

#esgehtanders – ...

Wir als Christinnen und Christen sind eine große Gemeinschaft und gemeinsam kann es uns gelingen, an einer sozial-ökologischen und gerechten Welt zu bauen, nur in der Summe aus vielen Einzelpersonen und Gruppen, die für dasselbe Ziel eintreten oder ähnliches Verhalten zeigen. Darum teilen Sie Ihre Beiträge und bilden Sie Netzwerke mit anderen Gemeinden und Verbänden, um endlich in Gang zu setzen, was längst überfällig ist – eine starke kirchliche Bewegung für den Schutz unseres „Gemeinsamen Hauses“.

AKTION

ES GEHT ANDERS.

Fastenaktion 2021

Nehmen Sie die MISEREOR-Fastenaktion 2021 zum Anlass, sich einer konkreten Handlungsempfehlung aus der Arbeitshilfe der Bischofskonferenz zur Schöpfungsverantwortung anzunehmen. Setzen Sie diese während der Fastenzeit und darüber hinaus um! Machen Sie Ihren Beitrag publik – je mehr Menschen sich beteiligen, desto stärker die Wirkung. Zeigen Sie: **Es geht! Anders.**



Mehr zur Aktion und den Handlungsempfehlungen unter fastenaktion.misereor.de/aktionen

Starten Sie Ihren fairen Einkauf mit den Paranuss-Ostereiern der GEPA

Machen Sie sich und andere glücklich: Verschenken Sie zum Osterfest fair gehandelte Paranüsse aus Bolivien, köstlich ummantelt mit Schokolade! Hier gibt es weitere Informationen zu diesem und weiteren fair gehandelten Produkten: fastenaktion.misereor.de/paranuss



Jenseits von Morgen

Geschichten des Gelingens aus Bolivien

Jorge Krekeler

AGIAMONDO-Fachkraft und Themenberater von
MISEREOR · BOLIVIEN

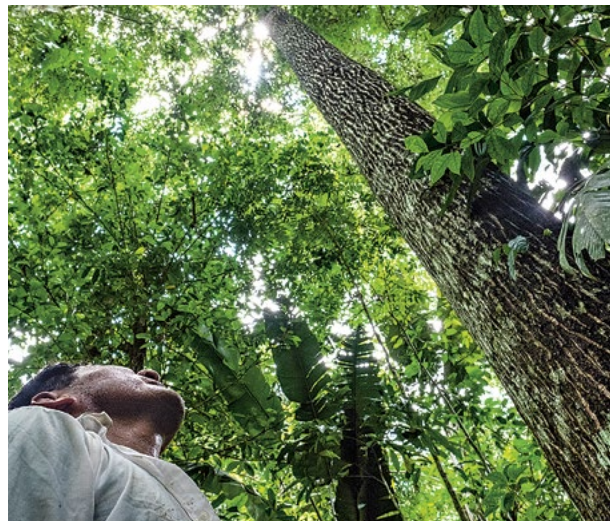
Meine Auseinandersetzung mit dem Klimawandel sowie mein ganz persönliches Bedürfnis nach Harmonie haben mich zu einer zunehmend kritischeren Auseinandersetzung mit dem gängigen Verständnis von Entwicklung und unserem Zivilisationsmodell gebracht. Der notwendige Kurswechsel – weg von Wachstumsfixierung hin zu einer wirklich humanen Entwicklung – findet nur dann statt, wenn die Menschen selbst ihre Routinen ändern. Es ist also angesagt, sich von alten Denkschemata loszumachen, die eigene Komfortzone zu verlassen. Dinge, die bis dato als allgemeingültig übernommen werden, gehören hinterfragt.

Das Projekt „Jenseits von Morgen“ zeigt an konkreten Beispielen, dass gemeinwohlorientierte Formen des Fortschritts möglich sind. Es enthält „Geschichten des Gelingens“, die Hoffnung stiften und mögliche Stellhebel aufzeigen, wie Transformation stattfinden kann, ausgehend von der Motivation einzelner Menschen und kleinerer Kollektive:

Leben im und mit dem Wald

Manuel Tananta lebt mit seiner Ehefrau Matilde Muñoz in einer Dorfgemeinde von Riberalta, einem Landkreis im bolivianischen Teil Amazoniens. Vor 30 Jahren gründeten Manuel und Matilde zusammen mit sieben anderen Familien die Siedlung; heute leben hier 60 Familien. Jeder von ihnen steht eine großflächige Regenwaldparzelle von etwa 50 Hektar zur Bearbeitung zu. Es handelt sich jedoch um Gemeinschaftsbesitz, sodass keine der Familien ihr Land einfach veräußern kann.

Als junger Mann bestritt Manuel seinen Lebensunterhalt als Kautschuksammler, später dann in der Paranussernte. Viele der heute in Amazonien ansässigen Familien kamen ursprünglich aus dem andinen Hochland und der hier übliche Landbau war ihnen zunächst fremd. „Die ersten Jahre hier waren sehr hart“, erinnert sich Manuel. „Man musste zunächst



400 Paranussbäume als „Lebensversicherung“

den Hochwald roden, um dann Reis, Mais, Kochbananen und Maniok anpflanzen zu können.“ Damit ist jedoch der vom Wald aufrechterhaltene Nährstoffkreislauf unterbrochen und die dünne Humusdecke kann sich nicht regenerieren. Nach drei Jahren nimmt die Bodenfruchtbarkeit stark ab, sodass die Familie ein weiteres Stück der Parzelle roden und abbrennen muss, um sich davon ernähren und die kleine Überschussproduktion verkaufen zu können.

Paranussbäume als Lebensversicherung

Agroforstsysteme, die die natürlichen Bedingungen des Waldes imitieren, um darin in konzentrierter Form Pflanzen zur Nahrungs- und forstwirtschaftlichen Produktion anzubauen, sind hier die Lösung. Es braucht seine Zeit, um eine Agroforstparzelle einzurichten. Obwohl jährlich drei Pflegephasen notwendig sind, ist der Ertrag der ersten Jahre gering. Viele beginnen daher zwar mit der Agroforstwirtschaft, gehen dann aber wieder zum Brandrodungsbau mit einjährigen Monokulturen über.

Zusammen mit seinem Sohn Ariel bewirtschaftet Manuel heute sechs Parzellen und die Großfamilie lebt recht gut davon. Vor 12 Jahren setzte Manuel mehr als 400 Paranussbäume, die mittlerweile Früchte tragen, wodurch eine zusätzliche Einkommensquelle aufgetan wurde. „Die Paranussbäume sind die Lebensversicherung für meinen Lebensabend“, erklärt Manuel.

Unverzichtbar: Der Marktzugang

Die Agroforstbewirtschaftung im Regenwald ist im Vergleich zum Brandrodungsbau sehr umweltfreundlich und sozialverträglich; um aber auch rentabel zu sein, ist ein Marktzugang notwendig. Die Paranuss ist eine der wichtigsten Waldprodukte der Region, und Lagerung und Transport sind verhältnismäßig unproblematisch. Anders sieht es bei der mit dem Kakao verwandten Cupuazúfrucht sowie Palmenfrüchten wie der Asaí und Majo aus, da sie zunächst weiterverarbeitet und danach ununterbrochen gekühlt werden müssen. Dies stellte Manuel und seine Mitstreiter(innen) vor Probleme, denn es existierten weder eine Infrastruktur zur Weiterverarbeitung noch erschlossene Märkte. Mit Unterstützung des Instituts für Mensch-Landwirtschaft-Ökologie - IPHAE, einer Partnerorganisation von MISEREOR, entstanden zwei Produzentenvereinigungen in der Region, die gemeinsam mit IPHAE ein Genossenschaftsunternehmen gründeten. Verarbeitet werden verschiedene aus den Agroforstparzellen stammende Früchte (Asaí, Majo, Tamarinden), hauptsächlich jedoch Cupuazú; bis zu zehn Tonnen je Erntesaison. Das gekühlte Fruchtfleisch wird auf den lokalen und regionalen Märkten, hauptsächlich aber in den größeren Städten Boliviens, zur Produktion von Getränken abgesetzt.

„Seit meiner Jugend habe ich gelernt, die Natur wertzuschätzen. Was ich vor mehr als zehn Jahren geplant und gepflanzt habe, ist aufgegangen und sichert heute meinen Lebensunterhalt.“ Manuel ist davon überzeugt, dass jeder Baum und jede Pflanze eine Funktion ausüben: „Kudzú und Patujú helfen bei der Bodenfeuchtigkeit, die Palmen ziehen Grundwasser an und dienen als Nistplätze der Vögel. Um glücklich zu sein, möchte ich mit meiner Familie im Wald leben. Dafür brauche ich weder TV in HD noch ein luxuriöses Handy noch ein schweres Motorrad.“ Ein weiterer Agroforstbauer ergänzt: „Selbst beim Anlegen meiner Agroforstparzellen habe ich den Wald nicht gerodet oder abgebrannt, sondern habe kleine Schneisen geschlagen, um die Bäume dort zu pflanzen.“ Beide stimmen darin überein, dass die Agroforstwirtschaft rentabel ist und zugleich viele Arbeitsplätze schafft.

Das Beispiel zeigt, dass es nicht gerade einfach, jedoch grundsätzlich möglich ist, durch die Erschließung von Märkten für nachhaltig produzierte und weiterverarbeitete Früchte wirtschaftliche Existenzsicherung zu erreichen. Fehlende Information, geringe technische Kenntnisse alternativer Nutzungsformen sowie die erst langsam einsetzende Sensibilisierung

für den Konsum von nachhaltig produzierten Nahrungsmitteln sind die noch größten Hindernisse dafür, Märkte zu erschließen und stabile Einkünfte für die Agroforstproduzenten zu erreichen.

Herausforderungen

Manuel und seine Mitstreiter(innen) bringen die zukünftigen Herausforderungen auf den Punkt: Die Agroforstsysteme kämpfen um ihre Anerkennung als lohnende und nachhaltige Produktionsweise, da sie arbeitsintensiv und im Gegensatz zu den indigenen Völkern im Umfeld der Bauernfamilien in Amazonien noch recht unbekannt sind. Nur wenige junge Menschen zeigen Interesse daran, die Agroforstbewirtschaftung ihrer Eltern fortzusetzen. Der Staat bevorzugt kurzfristige, auf schnellen Gewinn und Ressourcenausbeutung angelegte Entwicklungsleitbilder; hier hat die Agroforstwirtschaft noch Boden gut zu machen, um ihre Vorteile deutlich zu machen und sich in das Bewusstsein der Menschen zu bringen.

Weitsicht statt Kurzsicht

Wird die Vorstellung, der (Regen)Wald sei ein Hindernis für Entwicklung, überwunden, eröffnet dieser Naturraum immense Möglichkeiten, um Lebensunterhalt und symbiotische Entwicklung zu sichern. Die familiäre Agroforstwirtschaft erlaubt die Nutzung des Regenwaldes, ohne dabei soziale oder Umweltschäden zu provozieren. Von entscheidender Bedeutung ist, dass kurzfristige und kurzfristige Nutzungsmodelle ad acta gelegt werden, um nachhaltig, ganzheitlich und im Einklang mit der Natur wirtschaften zu können.

Website „Jenseits von Morgen – Geschichten des Gelingens“: www.almanaquedefuturo.com/de

PRAXIS TIPP

196 SEITEN MUT

Gönnen Sie sich das motivierende Buch:
„Wer Mut sät wird eine andere Welt ernten.“
Mit 44 Beispielen, die beweisen, dass eine bessere Welt möglich ist. Bestellbar unter:
www.misereor-medien.de

Anders handeln für das Gemeinsame Haus!

Drei Fachbeiträge zum Thema globale Zusammenhänge

- Verantwortliches Wirtschaften
- Ernährungssysteme
- Amazonien

In der Erkenntnis, dass alles mit allen und allem zusammenhängt, haben MISEREOR-Fachreferentinnen und -referenten Beiträge als Plädoyer für ein Umdenken und ein neues Handeln verfasst. Hier finden Sie einen kurzen Ausschnitt aus jedem der drei Beiträge – die vollständigen Texte finden Sie online unter fastenaktion.misereor.de/grundlagen



Grenzen des Wachstums – Anders Wirtschaften für das Gemeinsame Haus

„Er läuft und läuft und läuft ... über jeden Horizont hinaus, in jede Zukunft hinein. So suggeriert es im Jahr 1968 die Werbung für den damals bereits sieben Millionen Mal verkauften VW Käfer. Eine Wirtschaft, die den Mehrwert, den sie ihren Begünstigten verfügbar macht, auf Kosten anderer erbringt, kann aber nicht für alle funktionieren. Es sind eben nicht nur Fleiß, Einfallsreichtum und gute Politik, die wirtschaftlichen Erfolg begründen, sondern ganz wesentlich die „Externalisierung“, die Verlagerung von Kosten nach außen. Und nun die schlechte Botschaft der Globalisierung: Das „Außen“ wird immer kleiner.“ (aus Fachbeitrag, **Georg Stoll**, MISEREOR)

Wer ernährt die Welt? – Gerechte Ernährungssysteme

„In den letzten 60 Jahren hat sich ein bedeutsamer Wandel in der Landwirtschaft hin zu einem immer höheren Einsatz von chemisch-synthetischen Pestiziden, stickstoffhaltigen Mineraldüngern und dazu passenden Saatgut (z.B. gentechnisch verändert) vollzogen, mit schwerwiegenden Folgen für unsere Umwelt, das Klima und die Artenvielfalt. Aus diesem Grund zielen viele ländliche Entwicklungsprojekte der MISEREOR-Partnerorganisationen darauf ab, Landwirtschaft an die klimatischen und ökologischen Bedingungen vor Ort anzupassen und bestmögliche Synergien zwischen Mensch und Umwelt zu schaffen. Mit Blick auf die Herausforderungen – Klimakrise, Biodiversitätsverluste, Bodenerosion, Hunger und Fehlernährung und Einsatz hochgefährlicher Pestizide, um nur einige zu nennen – ist Vielfalt unsere beste Strategie.“ (aus Fachbeitrag, **Sarah Schneider**, MISEREOR)

Über Leben in Amazonien – Eine Region am Scheideweg

„Die Regenwaldregion Amazonien gilt als besonders reich an Kulturen, Pflanzen- und Tierarten, Wäldern, Flüssen und Rohstoffen, jedoch auch als konfliktreich, weil unterschiedliche Interessen und Vorstellungen von Entwicklung aufeinandertreffen. Die Ursprungsvölker, wie sie sich selber nennen, die seit Jahrtausenden in Harmonie mit dem Regenwald leben, fallen heute zusammen mit ihrem Wald den Interessen von Wirtschaft, Politik und Konsumenten zum Opfer. Es braucht dringend „radikale Veränderungen von höchster Dringlichkeit und eine Neuorientierung“, um den Lebensraum Amazonien und „dessen Hüter zu retten“, wie es das Schlussdokument der Amazonien-Synode fordert, an der auch MISEREOR-Geschäftsführer Pirmin Spiegel teilnahm.“ (aus Fachbeitrag, **Anika Schroeder**, MISEREOR)



Erhalten Sie aktuelle Informationen zur Fastenaktion und weitere Anregungen für Ihr Gemeindeleben oder den Schulunterricht. Abonnieren Sie unsere Newsletter unter www.misereor.de/newsletter

Du stellst meine Füße auf weiten Raum – Die Kraft des Wandels

Die Künstlerin
Lilian Moreno Sánchez
hat das neue MISEREOR-
Hungertuch gestaltet



Das MISEREOR-Hungertuch 2021/2022

Claudia Kolletzki

Referentin für Bildungs- und Pastoralarbeit,
MISEREOR · AACHEN

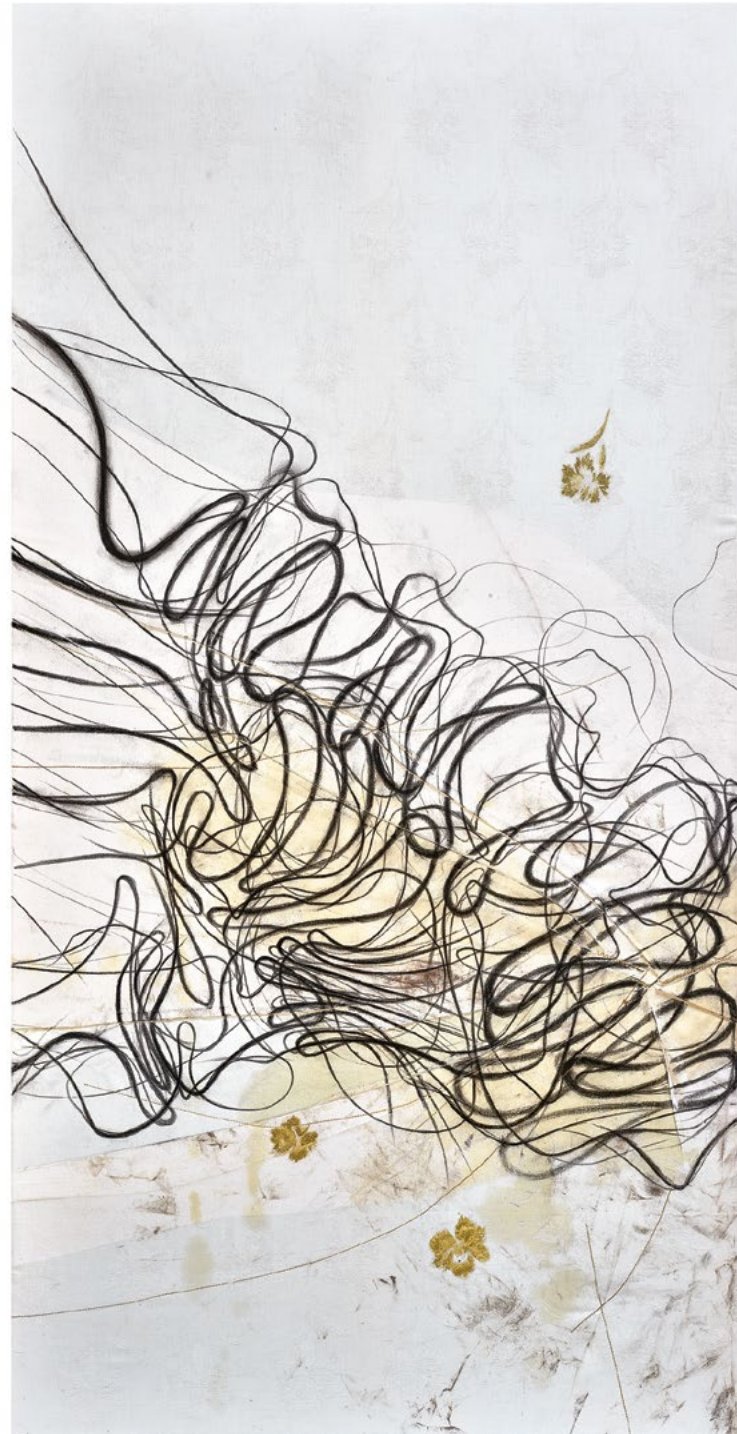
Was können wir mit unseren Füßen nicht alles machen! Unsere Füße tragen uns. Sie geben festen Stand. Beim Spielen und Tanzen drücken wir mit ihnen unsere Freude aus und beim Pilgern lassen wir uns in die Weite Gottes tragen: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“, heißt es in Psalm 31,9.

Unsere Füße sind neben den Knien die Körperteile, die am meisten beansprucht werden. Ist ein Fuß verletzt, sind wir unbeweglich und hilflos.

Schauen wir auf das MISEREOR-Hungertuch von Lilian Moreno Sánchez. Die Künstlerin ist in Chile geboren und lebt seit 1996 in Deutschland. Das Tuch besteht aus drei Teilen (Triptychon). Schwarze

Linien zeichnen das Röntgenbild eines Fußes, der mehrfach gebrochen ist. Der Fuß gehört zu einem Menschen, der bei einer Demonstration in Santiago de Chile durch die Polizei schwer verwundet worden ist. Seit Oktober 2019 protestieren dort auf dem „Platz der Würde“ viele Menschen gegen ungerechte Verhältnisse. Tausende Demonstranten wurden durch die Staatsgewalt brutal geschlagen und verhaftet. Dieser Fuß mit den sichtbaren Verletzungen steht stellvertretend für alle Orte, an denen Menschen gebrochen und zertreten werden.

Das Bild entstand zu Beginn der Corona-Pandemie im Augsburger Atelier der Künstlerin. Auch ihr Heimatland Chile wurde schwer von dem neuartigen Virus getroffen. Existenzängste und die drohende Überforderung des Gesundheitssystems verschärfen die bestehenden politischen und sozialen Probleme. Lilian Moreno Sánchez ist in der Zeit der Diktatur groß geworden, die in Chile nicht



wirklich aufgearbeitet wurde. Doch sie glaubt an Veränderung, die möglich wird, wenn man sich den Gewalterfahrungen der Vergangenheit und Gegenwart stellt.

Moreno Sánchez hat ein Hungertuch in Weiß, Schwarz, Gold gestaltet und eine ungewöhnliche Grundlage verwendet: das Bild ist auf dreierlei Bettwäsche aus einem Krankenhaus und einem bayerischen Frauenkloster gemalt. Damit macht die Künstlerin deutlich: Es kommt auf die körperlichen und die seelisch-spirituellen Gesichtspunkte von

Krankheit und Heilung an. Auf dem „Platz der Würde“ hat sie Staub eingesammelt und in die Laken gerieben. Der Stoff ist nicht glatt und makellos, graue Flecken und Falten überziehen ihn. Die Laken sind vielfach übereinandergelegt, an Schnittmuster erinnernd, auseinanderklaffend wie verletzte Haut und mit goldenem Zickzack wieder zusammenge-
näht, um Heilung zu ermöglichen.

Die schwarzen Linien des Röntgenbildes, die verwendeten Materialien Zeichen-Kohle, Staub und Leinöl, die karge Bildsprache verweisen auf



Lilian Moreno Sánchez während der Arbeit am Hungertuch

das Sterben Christi und das Leiden der Menschen; dagegen stehen Gold und Blumen für Hoffnung und Liebe. Die zwölf Blumen aus Blattgold greifen das Muster der Kloster-Bettwäsche auf. Während das Röntgenbild die ganze Härte des Schmerzes zeigt, symbolisieren sie Kraft und Schönheit des neu erblühenden Lebens. Die Linien vermitteln neben aller Schwere auch ein Gefühl von Leichtigkeit. Sie scheinen zu tanzen: Leben ist ein Prozess, der weitergeht – auch mit verwundeten und gehemmten Füßen vertrauen wir auf die Kraft der Solidarität.

„Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ – dieser Vers aus Psalm 31 steht als Titel über dem Hungertuch. Er beschreibt, was im Glauben alles möglich ist. Das Bild des Fußes lässt uns an Aufbruch, Bewegung und Wandel denken; das Bild des „weiten Raumes“ lässt uns aufatmen, wenn die Füße schwach werden. Der Psalm ist vor rund 2.500 Jahren entstanden, wohl in der Zeit des babylonischen Exils; in ihm werden Erfahrungen von Krankheit, Einsamkeit, Unterdrückung und Verzweiflung verarbeitet. Immer haben die Menschen Zuflucht bei Gott gesucht und gefunden. Aus der Enge der Angst blickten sie hinaus ins Weite und schöpften Kraft für einen Neubeginn – so wie die Betroffenen der Corona-Krise in Chile und weltweit den Aufbruch wagen und ihr Leben wieder neu aufbauen.

Gerade in der Fastenzeit sind wir eingeladen, umzukehren und für das Gute Leben aller Menschen aufzustehen. Das Hungertuch kann uns berühren, so wie Jesus seine Freunde am letzten Abend berührt hat. Er wusch ihnen die Füße (vgl. Johannes 13,4) als Zeichen dafür, dass sie zu ihm gehören und als Aufforderung, in seiner Nachfolge neue Wege zu den Menschen zu finden. Stärker als in dieser Geste lässt sich die unantastbare Würde nicht ausdrücken, die jedem Menschen zukommt.

MISEREOR sorgt sich um das Gute Leben aller Menschen, besonders der Armen, und um den Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen. Wir wissen, dass wir die Dinge ändern können. Beginnen wir jetzt einen Aufstand für das Leben!

Du stellst meine Füße auf weiten Raum



Gemeindegottesdienst zum Hungertuch 2021/2022

Aschermittwoch / Erster Fastensonntag

Irene Löffler

Feministische Theologin · AUGSBURG

Vorbereitung

Das Hungertuch hängt gut sichtbar im Kirchen-/Andachtsraum. Falls dies nicht möglich ist oder das Tuch nicht von allen eingesehen werden kann, werden Bildblätter ausgelegt (*Hungertuch-Materialien* s. S. 50, bestellbar über miserereor-medien.de).

Die Bausteine können, je nach örtlicher Situation, zur Gestaltung einer Wort-Gottes-Feier oder einer Messfeier genutzt werden.

Die Einzel-PDF-
und die Word-Datei
dieses Gottesdienstes
finden Sie unter
fastenaktion.miserereor.de/liturgie

L = Leiter/-in, Priester oder Beauftragte/-r

S = Sprecher/-in

A = Alle

BAUSTEIN LIEDER

Eröffnung: Suchen und fragen, GL 457 *oder*
Selig seid ihr, GL 458

Kyrie: GL 156

Zur Austeilung der Asche: Bekehre uns, GL 266

Lobpreis in der Wort-Gottes-Feier: In Jubel ernten,
die mit Tränen säen, GL 443 *oder*

Wort Gottes, öffne meine Augen, GL 447

Schlusslied: Du Sonne der Gerechtigkeit, GL 269

BAUSTEIN **EINFÜHRUNG**

L Wir beginnen den Weg der 40 Tage hin zum Osterfest. In dieser Zeit der Umkehr lädt das bischöfliche Hilfswerk für Entwicklungszusammenarbeit, MISEREOR, mit der Fastenaktion „Es geht! Anders.“ zu einer Neuorientierung in der Gesellschaft ein. Die Coronakrise hat gezeigt, dass wir nicht einfach so weiterleben können. Wir sind verletzlich und haben unsere Schwäche und Ohnmacht erfahren. Wir haben gespürt, wie wichtig Solidarität ist – hier bei uns, in Europa und weltweit. Mehr denn je benötigen Menschen in Afrika, Asien und Lateinamerika unsere Solidarität. Gutes und gerechtes Leben für alle geht nur, wenn wir unsere Lebensweise sozial, ökologisch und wirtschaftlich verändern.

Das MISEREOR-Hungertuch „Du stellst meine Füße auf weiten Raum – Die Kraft des Wandels“ begleitet uns in diesem Wandlungsprozess und ermutigt, nicht wegzusehen. Alle Menschen haben Würde – sehnen sich nach Heil. Wenn es im 12. Kapitel des ersten Korintherbriefes heißt, dass das Wohlbefinden des ganzen Leibes beeinträchtigt wird, wenn ein Glied leidet, so ist dies ein Aufruf an uns als Christinnen und Christen, achtsam zu bleiben und achtsam zu werden, was der Nächste, was die Nächste braucht, woran er leidet, wonach sie sich sehnt. Das Hungertuch lädt uns dazu ein: Es ist sehr reduziert auf Betttücher und Bettwäsche aus einem Krankenhaus und einem Kloster gemalt.

Wenn wir genau hinschauen, werden wir Hoffnungsblumen erkennen können, Schnitte und Risse benennen können, Goldfäden der Heilung erfahren.

Schauen wir auf das Hungertuch.

STILLE ODER ORGEL BZW. ANDERE MEDITATIVE MUSIK

BAUSTEIN **MEDITATIVE EINSTIMMUNG**

- S1** Ein Fuß auf weißer Bettwäsche
wie in einem Bett liegend
zerbrochen
- S2** Weißer Raum schenkt weiten Raum
Durchblick
Blicke in die Tiefe
auf die Verletzung
- S1** Wir sehen – wir werden neu sehen
- S2** Wir gehen – wir werden weitergehen

S1 Wir bleiben nicht stehen bei der Verletzung

S2 Wir sehen den Staub
wissen vom Kampf um Menschenwürde

S1 Es wurden Verletzungen davon getragen im Kampf

S2 Hoffnung,
dass du, Gott, Wege zeigst
Richtung weist
Wandel ermöglichst

S1 allen, auch denen in Krankheit
den Verletzten,
denen, die gestorben sind

S2 denen, die weiterleben
ohne Lebensmut
gebrochen
mit Einschnitten

S1 Vieles kann nicht ungeschehen gemacht werden

S2 Fäden verbinden
heilen

S1 Goldfäden
Gottesfäden
Hoffnungsfäden

S2 Goldblumen künden
von Gottes Gegenwart
von Gottes Mitgehen

S1 Wandel ist möglich

KURZE STILLE

BAUSTEIN **BESINNUNG**

S1 Gott, hab Erbarmen mit mir,
sprich mir zu, dass du mich segnest,
damit ich heil werde.

S2 Schau mich an,
mit meinen Fehlern und Schwächen,
mit meinen Gaben.
Gott, erbarme dich meiner.

S1 Ich will dir danken
und erzählen, wie gut du mir tust.

S2 Wenn du mich siehst,
mein Inneres erkennst,
dann kann ich anderen
neu begegnen.

S1 Wenn du, Gott, mich anschaut,
bin ich zutiefst erschüttert.

Alles wird gewandelt in mir.
Die Erde wankt, auf der ich stehe.
Nichts ist mehr am alten Ort.
Ich erfahre, wie sich etwas verändert
in mir.



S2 Ich hoffe, dass du mich ganz neu aufbaust,
ich vertraue darauf,
dass mir Kraft zuströmt,
durch die ich neu leben kann.

S1 Du fügst
mein Stückwerk, meine Bruchstücke
zu einem Ganzen
zusammen.

S2 Ich atme neu,
atme frei,
bekomme Boden
unter die Füße,
finde festen Stand,
bringe Geduld auf,
erfahre Lebendigkeit.

S1 Darauf vertraue ich.
Dafür brauche ich deine Geisteskraft,
ich schaffe es nicht allein, aber ich vertraue.
Erbarme dich meiner, Gott.
Lass mich die Kraft deines Geistes erfahren.

A Amen

BAUSTEIN **GEBET**

*In der Messfeier betet L das entsprechende Tages-
gebet aus dem Messbuch. In der Wort-Gottes-Feier
kann folgendes Gebet gesprochen werden:*

- L** Gott, du begleitest uns auf dem Weg des Wan-
dels und willst uns erneuern.
Mit allen Sinnen erfahren wir die Welt.
Die Kraft deines Geistes schenkt uns Ideen, wie
wir die Welt so gestalten können, dass deine
Schöpfungskraft in ihr zum Ausdruck kommt.
Lass uns unsere Ohren öffnen, dass wir erken-
nen, wo du uns rufst.
Lass uns unsere Augen hinwenden zu dem, was
du uns zeigen willst, und unsere Hände gebrau-
chen zum rechten Handeln.
Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren
Bruder und Herrn.
- A** Amen.

BAUSTEIN **PREDIGT**

**An dieser Stelle kann die Predigt zum Hungertuch
von Pirmin Spiegel (S. 33) eingesetzt werden.**

BAUSTEIN **SEGNUNG UND AUSTEILUNG DER ASCHE**

Messbuch Seite 76 oder:

- L** Gott, segne diese Asche. Sie soll uns zum Zeichen
werden für unsere Umkehr. Wir wollen uns prüfen
und unsere Herzen neu zu dir wenden. Lass uns
aufmerksam sein für das, was wir falsch gemacht
haben. Hilf uns zu erkennen, wo wir deine Wege
neu gehen können, offen für die Bedürfnisse der
Menschen um uns und der Menschen, die weit
weg leben und unsere Unterstützung brauchen.
Lass uns deine Gaben in der Natur wertschätzen
und erkennen wo wir gebraucht werden.
- A** Amen.

*Die Asche wird mit Weihwasser besprengt. Anschlie-
ßend legt L allen, die hinzutreten, die Asche auf mit
den Worten:*

- L** Kehre um und glaube an das Evangelium.

BAUSTEIN **FÜRBITTEN**

- L** In unserer Bereitschaft zur Umkehr treten wir vor
Gott. Ihn, den Urgrund und die Fülle des Lebens,
wollen wir bitten.

S Sieh auf alle Frauen, Männer und Kinder, die sich für die Menschen- und Bürgerrechte einsetzen. Gib ihnen Ausdauer, wenn sie ihre Stimmen erheben. Stärke sie, wenn sie verfolgt werden.

STILLE

V Gott, du Urgrund und Fülle des Lebens.

A Wir bitten dich, erhöre uns.

S Höre auf alle Menschen, die Unrecht anklagen, das ihnen, der Schöpfung oder dem Nächsten geschieht. Sei bei allen, die sich dafür einsetzen, dass die Auswirkungen des Klimawandels in Grenzen gehalten werden.

STILLE

V Gott, du Urgrund und Fülle des Lebens.

A Wir bitten dich, erhöre uns.

S Sieh auf die Menschen in ihrer Vielfalt. Schenke Respekt vor den Nächsten, weil alle dein Ebenbild sind.

STILLE

V Gott, du Urgrund und Fülle des Lebens.

A Wir bitten dich, erhöre uns.

S Sei bei allen, die trauern, tröste alle, die leiden. Schenke dein Licht und deine Gnade denen, die einsam sind.

STILLE

V Gott, du Urgrund und Fülle des Lebens.

A Wir bitten dich, erhöre uns.

S Sieh auf die Menschen in Bolivien und überall in der Welt, die für sich selbst und andere gesunde und ausgewogene Ernährung sichern. Wir können lernen, in Einklang mit der Schöpfung zu leben. Lass sie wie uns erkennen, wo und wie wir unsere Güter verantwortungsvoll nutzen können.

STILLE

V Gott, du Urgrund und Fülle des Lebens.

A Wir bitten dich, erhöre uns.

L Gott, du hast versprochen unser Gebet zu hören, darauf vertrauen wir.

A Amen.

In der Wort-Gottes-Feier münden die Fürbitten in das Vaterunser, in der Messfeier folgt die Gabenbereitung.

BAUSTEIN **GEBET**

L Gott, du schenkst uns die Kraft umzukehren, unseren Blick auf uns und unser Zusammenleben mit anderen zu wenden. Schenke uns Dankbarkeit und die Freude daran, genug zu haben. Dein Wort hat uns gestärkt und lässt uns aufbrechen – mit dir und miteinander gehen wir durch 40 Tage der Erneuerung. Danke, dass du mit uns gehst in Christus, unserem Bruder und Herrn.

A Amen.

BAUSTEIN **HINWEIS FASTENKOLLEKTE**

Weisen Sie am Ende des Gottesdienstes auf die MISEREOR-Fastenkollekte hin. Sie ist ein konkretes Zeichen der Solidarität mit Menschen in Bolivien und weltweit. Dies können Sie z. B. mit folgenden Worten tun:

„MISEREOR steht an der Seite aller, die in Bolivien und weltweit mutig die Zukunft gestalten und damit zeigen, dass es anders geht: Nachhaltiger, gerechter, solidarischer. Setzen Sie ein Zeichen für weltweite Solidarität mit Ihrer Spende im Gottesdienst am 5. Fastensonntag. Sie unterstützen damit MISEREOR-Partner in fast 4.000 Entwicklungsprojekten in Afrika, Asien und Lateinamerika, damit Menschen ihr Leben aus eigener Kraft nachhaltig positiv verändern können.“

BAUSTEIN **SEGEN**

L Gott, du hast uns nach deinem Bild geschaffen. Du lässt uns Kraft zukommen, uns zu verändern. Segne unseren Rückblick und unsere Neubeginnung.

Segne unseren Aufbruch.

Segne unser Miteinander und begleite uns auf allen Wegen.

A Amen.

Es schließt sich die Segensformel an.

Was können wir mit unseren Füßen nicht alles machen!



Predigt zum Hungertuch

Proteste gegen soziale Ungleichheit in Santiago de Chile

Unsere Füße tragen und stabilisieren uns, sie geben festen Stand. Beim Tanzen drücken wir mit ihnen unsere Freude aus und beim Pilgern lassen wir uns in die Weite Gottes tragen: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“ (Ps 31,9) Verletzt verurteilen sie uns zur Unbeweglichkeit.

Schauen wir auf das ungewöhnliche MISEREOR-Hungertuch von Lilian Moreno Sánchez. Ein Triptychon mit kraftvollen Linien, die dynamisch zu schwingen scheinen. Anatomische Details fügen sich zu einem Bild: Ein Fuß kommt uns in der gesamten Breite auf hellem Grund entgegen. Zeichen-Kohle umreißt in großen Gesten die gebrochenen und verdrehten Knochen. Die Künstlerin hat ein Röntgenbild aus einer Klinik in Santiago de Chile verwendet. Opfer ist ein Mensch, der bei der Wahrnehmung seiner Bürgerrechte durch die Staatsgewalt verletzt worden ist. Seit Oktober 2019 protestieren in Chile viele Menschen öffentlich gegen Ungleichheit und ungerechte Strukturen. Hunderte wurden durch die Polizei geschlagen

und verletzt. Das Motiv des verwundeten Fußes steht hier stellvertretend für alle Orte, an denen Menschen gebrochen und zertreten werden. Aber es verweist auch auf unsere Bestimmung als Menschen: Wir sind mit unseren Füßen fest auf diese Erde gestellt, um unsere Wege zu suchen und zu gehen: Aufrecht, in Würde und Freiheit, in Gerechtigkeit und Solidarität!

„Du stellst meine Füße auf weiten Raum“: ein Gebet in auswegloser Situation! Dieser Vers befreit bereits in dem Augenblick, in dem man seine Worte in den Mund nimmt: Fester Stand, weiter Raum – ein Gedanke, der aufatmen lässt. Der Psalm atmet den Duft der Freiheit, wenn Füße schwach, Wege uneben und Räume eng werden – so wie in den vergangenen Monaten, als die Corona-Pandemie unseren Radius massiv eingeschränkt hat.

Diese Krise trifft uns weltweit, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß. Wir erleben denselben Sturm, sitzen aber nicht alle in demselben Boot.

Die Länder des Südens trifft das Virus noch einmal härter als uns. Wo viele Menschen sich wenig Raum teilen müssen, da ist „Social Distancing“ eine absurde Forderung.

So wie die Wirklichkeit vielschichtig ist, ist auch das Hungertuch komplex. Beim Anschauen spürt man nicht nur den Schmerz, sondern auch eine Kraft am Werk, die herausbricht, die sich weiterbewegen und einen Prozess der Umkehr anstoßen will. In diesem Sinne lässt das Hungertuch an das biblische Gleichnis von dem Mann denken, der verletzt am Wegrand liegt (Lk 10). Alle machen einen großen Bogen, nur der verachtete Samariter nähert sich ihm. Die zentrale Figur der Erzählung ist dieser namenlose Verletzte, der nur »ein Mann« genannt wird. Der sei euch der Nächste, fordert Jesus, der Mensch, dem wir begegnen, indem wir unsere Straße verlassen und auf den Weg des Anderen, in seine Welt hinaus aufbrechen: „Injured lives matter – Verletztes Leben zählt!“- Die Kirche sei ein Feldlazarett, sagt Papst Franziskus.

In der Krise wächst die Sehnsucht nach der Rückkehr zu „normalen“ Verhältnissen. Oppositionelle in Chile haben als Slogan diesen Satz an ein großes Gebäude projiziert: „Wir wollen nicht zur Normalität



zurückkehren, denn diese Normalität war das Problem!“ Dieser Satz gilt nicht nur für Chile. Solidarisch mit den Armen und Verletzlichen erhoffen wir den Wandel von entwürdigenden Verhältnissen gegen die Beherrscher einer üblen Normalität. Denn wir wissen, dass sich die Dinge ändern können.

Pirmin Spiegel

MISEREOR · AACHEN

Du stellst meine Füße auf
weiten Raum
die Würde der Menschen:
der aufrechte Gang
auf Füßen die tragen
und brechen
und heilen

Blumen
hast Du ausgestreut
unbeirrt
mit Narben und auf Krücken
folgen wir
dieser goldenen Spur.

Ricarda Moufang

Zwischenruf

Jetzt ist genau der richtige Moment

Eine Bibelarbeit zur MISEREOR-Fastenaktion 2021

Dr. Katrin Brockmüller

Direktorin Katholisches Bibelwerk e.V. · STUTTGART

www.bibelwerk.de/verein

Der erste Satz, den Jesus im Markusevangelium spricht, lautet: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ Wir haben uns an diesen Satz und seine einzelnen Worte so gewöhnt, dass wir seine unglaubliche Kraft und Dynamik manchmal kaum wahrnehmen. Versucht man die einzelnen Begriffe etwas zu umschreiben oder moderner auszudrücken, entsteht ein anders Bild:

DIE ZEIT IST ERFÜLLT

Für das Wort „Zeit“ wählt der Autor im Markusevangelium den Begriff „kairos“, was so viel bedeutet wie der günstigste Zeitpunkt für eine Entscheidung, eine Handlung, einen Anfang. Ein Augenblick, eine Phase vielleicht auch, die auf jeden Fall aus dem normalen Fluss der Zeit (chronos) heraussticht. Es geht um Momente, durch deren Erleben sich individuell, aber auch global das Leben grundlegend verändern kann. Weil diese Erfahrungen extrem wertvoll, ja irgendwie „göttlich“ sind, kennt die griechische Mythologie einen eigenen Gott namens Kairos. Er trägt Flügel, sein Hinterkopf ist kahl (wenn er vorbei ist, ist die Chance eben vorbei), aber an seiner Stirn prangt eine lange Haarsträhne – daran kann man den Kairos sprichwörtlich beim Schopf packen!

DAS REICH GOTTES IST NAHE

Die Königsherrschaft Gottes ist ein Bild, das im Judentum der Zeitenwende die Präsenz Gottes umschreibt. Wenn die Königsherrschaft Gottes präsent ist, dann ist natürlich Gott selbst gegenwärtig.

Die Gegenwart Gottes als Herrschaftsform zu beschreiben klingt in modernen Ohren vielleicht etwas eigenartig und wenn, dann träumen wir ja eher als Staatsform von einer guten Demokratie und keinesfalls von Monarchie. Die Gegenwart Gottes im jetzigen Moment, jetzt, um uns und in uns, in allem, was uns gerade begegnet, das ist hier gemeint. Ignatius von Loyola hat das so beschrieben: „Gott umarmt uns durch die Wirklichkeit.“

KEHRT UM ...

Auch wenn die Botschaft meistens als moralischer Apell verkündet wird: „Kehrt um“ kann viele Aspekte haben. Wörtlich meint der Ausdruck: Ändert euer Denken! Für mich heißt das: Erweitert eure Vorstellungen, arbeitet mit und an euren inneren Bildern und Fantasien! Schaut ehrlich an, was alles in euch vorgeht – nehmt euch dazu Zeit! Und macht es gemeinsam! Sprecht darüber, lasst euch unterstützen, erzählt einander davon!

... UND GLAUBT AN DAS EVANGELIUM

Zur Aufforderung aktiv das eigene Denken zu beobachten und zu ändern, kommt ein zweites hinzu: Vertrauen haben in die gute Nachricht, die Erlösung, das Gute, ... in Gott. Hoffnung haben, dass alles gut werden kann. Die Vision, die mich trägt, nicht zu verraten. Genau das ist „Umkehr“.

PRAKTISCHE BIBELARBEIT FÜR EINE GRUPPE

1 KÖRPERÜBUNG ZUR EINSTIMMUNG

Anleitung: Drehen Sie Ihren Kopf vorsichtig über die Schulter nach rechts soweit es eben geht und ohne den Schultergürtel mitzudrehen. Wie weit können Sie neben oder hinter sich sehen? Was können Sie gerade noch sehen? Drehen Sie den Kopf vorsichtig zurück und wiederholen Sie die Übung bei geschlossenen Augen in Ihrer Fantasie langsam dreimal (nicht bewegen!). Wenn Sie die Übung noch einmal real wiederholen: Was fällt Ihnen auf? Wie weit konnten Sie jeweils sehen?

Sie können die ganze Übung natürlich auch noch nach links machen oder den ganzen Oberkörper drehen (Füße bleiben fest am Boden!).

Sprechen Sie kurz über Ihre Entdeckung und Erfahrung dabei in der Gruppe.

2 KEHRT UM! – EIN KLANGRAUM

Der Bibeltext Markus 1,15 wird in vier Abschnitten (s. o.) auf einzelne Karten geschrieben und in der Mitte ausgelegt. Alle wählen einen Halbvers aus, gehen durch den Raum und wiederholen ihren Satzteil in verschiedensten Lautstärken, Betonungen, ... Sie können die Sätze einfach in die Luft sprechen, an besonderen Orten im Raum oder auch direkt anderen Teilnehmenden zusprechen.

Die anschließende Gesprächsrunde soll Raum geben, um Erfahrungen und eigene Ideen zu diesem bekannten Bibelvers miteinander zu teilen. Vielleicht sind folgende Fragen für das Gespräch hilfreich. Bei Bedarf kann die Leitung dabei weitere Impulse aus der Auslegung oben einfließen lassen.

- Bei welcher Variante, Ihren Vers auszusprechen, fühlten Sie sich am wohlsten?
- Was konnten Sie gut hören im Klangraum, und was klang beim Hören abschreckend oder irritierend?
- Gab es eine persönliche Entdeckung beim Hören?
- Welche weiteren Fragen und Ideen zu der Bibelstelle bewegen Sie gerade?

3 VERTIEFUNG MIT ANDEREN BIBELTEXTEN

(Wenn mehr Zeit zur Verfügung steht.)

a) Im Raum verteilt liegen folgende Bibelverse auf großen Plakaten aus:

- Wehe denen, die Haus an Haus reihen und Feld an Feld fügen, bis kein Platz mehr da ist und ihr allein die Bewohner seid inmitten des Landes. (Jes 5,8)
- Mehr als alles hüte dein Herz; denn von ihm geht das Leben aus. (Spr 4,23)
- Du aber, was richtest du deinen Bruder? Und du, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden doch alle vor dem Richterstuhl Gottes stehen. (Röm 14,10)
- Auch füllt niemand jungen Wein in alte Schläuche. Sonst würde ja der junge Wein die Schläuche zerreißen; er läuft aus und die Schläuche sind unbrauchbar. (Lk 5,37)
- Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben. (Joh 10,10)

b) Alle gehen schweigend umher, lassen die Texte auf sich wirken und wählen schließlich einen Text, mit dem Sie sich näher befassen wollen. Für das Gespräch in den Kleingruppen können diese Fragen hilfreich sein:

- Was berührt mich an diesem Vers?
- Welche Verbindung sehe ich zu Mk 1,15?
- Welchen Impuls gibt mir der Text im Blick auf mein konkretes Leben, für meinen Umgang mit der Pandemie oder im Blick auf die Fastenaktion von MISEREOR „Es geht! Anders.“?

c) Im Plenum berichten die Kleingruppen von „ihren Texten und Gedanken dazu“. Nach jedem „Bericht“ können alle noch weitere Gedanken ergänzen.

4 ERWEITERT EUER DENKEN!

Zum Schluss kann der Bibeltext Mk 1,15 noch einmal vorgelesen werden und jede/r kann einen Gedanken aussprechen, den er oder sie in die nächsten Tage mitnehmen möchte.

Wo es üblich ist, wird mit einem Lied oder Gebet das Zusammensein beendet.

Leben heißt sich wandeln

- 1 Wie geht es dir? – *¿Como estás?*
- 2 Geh' und vertritt mich in meiner Liebe – *Alianza por la creación*
- 3 Gemeinsam unterwegs – *Caminando juntos*
- 4 „Brannte nicht unser Herz?“ (Lk 24, 32) – *¿No ardían nuestros corazones?*
- 5 Frauen machen sich auf den Weg – *Mujeres que cosechan*

Früh- oder Spätschichten

Sr. Hildegard Faupel CJ

Geistliche Begleiterin der kfd im Bistum Hildesheim

Wer mit offenen Augen durchs Leben geht, spürt, dass die Welt sich im letzten Jahr verändert hat. Das Corona-Virus hat vor keinem Land Halt gemacht. Doch sind verarmte und diskriminierte Bevölkerungsgruppen und Länder viel schlimmer betroffen. Die Pandemie zeigt nochmals stärker auf: Gesundheitsversorgung, soziale Absicherung, Schutz der Natur müssen allen Menschen ermöglicht werden.

Wandel aktiv gestalten, darum geht es auch in diesen Früh- bzw. Spätschichten. Und das beginnt im eigenen Herzen. Biblische Texte, hinter denen konkrete menschliche Lebens- und Glaubenserfahrungen stecken, können dabei Wegweiser und Ermutigung sein. Der Tisch begleitet uns als Symbol menschlicher und göttlicher Nähe. Sie sind eingeladen, sich miteinander an einen Tisch zu setzen, miteinander und mit Gott ins Gespräch zu kommen und zu entdecken, dass der Tisch des Wortes reich gedeckt ist.

„
Leben heißt
sich wandeln und
vollkommen sein,
sich oft gewandelt
zu haben.“

John Henry Newman

„Am Anfang war Gott allein.

Doch er wollte nicht allein sein.

Er wollte lieben und geliebt werden.

So rief er die Erde und den Himmel

– und die Liebe fiel auf die Erde

und sie keimte und grünte zum Himmel zurück.“

Alle Früh-/Spätschichten finden Sie hier:

fastenaktion.misereor.de/liturgie

und auf der DVD zur Fastenaktion

Amazonien

Großes Haus, Gottes Haus

Padre Fabio Garbari SJ · SAN IGNACIO DE MOXOS, BOLIVIEN

Vater des Lebens!

In der Geschichte unserer Völker finden wir deine Gegenwart an unserer Seite. Du hast uns als unzählige Völker geschmiedet, und wir haben uns in dem Wald vermehrt, den du uns als großes Haus geschenkt hast; durch den Wald hast du uns geformt und wir leben in ihm als seine Schützlinge und Beschützer zugleich. Wir haben deine Anwesenheit dank des Lebens entdeckt, das in dem Gebiet, das uns beherbergt, harmonisch wächst und sich verwandelt: In der Natur – den Flüssen, den Pflanzen, den unendlich vielen Tieren, dem Gesang der Vögel; in der Harmonie der Schöpfung, die du uns als Garten hinterlassen hast, damit wir uns um sie kümmern und mit dir in der abendlichen Brise spazieren gehen.

Hier finden wir dich als Schmied der Geschichte und der Zukunft, der an unserer Seite wandelt in den Herausforderungen, vor die das Leben uns stellt, und in den Bedrohungen, die von außen kommen. Du gibst uns Kraft, weil die Welt fest in deinen Händen liegt, und erfüllst uns mit Vertrauen, weil wir deine Liebe zu uns spüren. Deshalb danken wir dir und gehen mit dir. Du hast uns in diesem Wald das Leben geschenkt, und wir bekräftigen: Unser Leben liegt in deinen Händen. Wir hören deine Stimme, wenn du mit uns im Garten spazieren gehst. Wir wissen, dass du uns dieses große Haus gegeben hast, damit wir darin leben und es Leben für die ganze Welt sei.

Amen.

P. Fabio Garbari SJ lebt und arbeitet unter anderem mit dem Volk der Mojeños in San Ignacio de Moxos, Bolivien und kooperiert dort mit der MISEREOR-Partnerorganisation CEJIS

Übersetzung: Lucia Werbick, MISEREOR

Die spanische Originalfassung des Textes finden Sie unter fastenaktion.misereor.de/liturgie



Aufruf der deutschen Bischöfe zur Fastenaktion 2021

Liebe Schwestern und Brüder!

Was wir während der Corona-Pandemie in unserem Alltag erleben, gilt auch weltweit: Wir brauchen den sozialen Zusammenhalt. Wo Menschen aufeinander achten und füreinander eintreten, da kann Zukunft gelingen. Wir sind dringend auf einen Lebensstil angewiesen, der vom Respekt vor jedem Menschen und vor Gottes Schöpfung geprägt ist

Die diesjährige MISEREOR-Fastenaktion steht unter dem Leitwort „Es geht! Anders.“ Sie stellt Menschen in den Mittelpunkt, die gemeinsam mit indigenen Gemeinschaften in Bolivien eine bessere Zukunft auf den Weg bringen. Sie passen die Landwirtschaft der Vielfalt des Amazonas-Regenwaldes an. Das Zusammenleben gestalten sie im Einklang untereinander und mit der Schöpfung. Sie leben die Vision: „Es geht! Anders.“

Doch der Lebensraum der indigenen Völker wird bedroht – durch die wirtschaftlichen Interessen der Agrarindustrie, durch Bergbau und Gasförderung.

Dieser Aufruf soll am 4. Fastensonntag, dem 14. März 2021, in allen Gottesdiensten (auch am Vorabend) verlesen bzw. in geeigneter Weise bekannt gemacht werden. Die Kollekte am 5. Fastensonntag, dem 21. März 2021, ist ausschließlich für das Bischöfliche Hilfswerk MISEREOR bestimmt.

Deshalb: Stellen wir uns an die Seite der Menschen in Bolivien und andernorts! Gestalten wir gemeinsam die Fastenzeit als eine Zeit der Umkehr. Streben wir nach mehr globaler Gerechtigkeit – sozial und ökologisch. Teilen wir mit den Menschen im Globalen Süden unsere Hoffnungen, unsere Gebete und unser Engagement. Herzlich danken wir Ihnen auch für Ihre großzügige Spende für MISEREOR.

Fulda, den 24. September 2020

Für das (Erz-)Bistum

Es geht! Anders.

Die Einzel-PDF-
und die Word-Datei
dieses Gottesdienstes
finden Sie unter
[fastenaktion.misereor.
de/liturgie](https://fastenaktion.misereor.de/liturgie)



Gemeindegottesdienst zum fünften Fastensonntag

Andreas Paul

Referent für Bildungs- und Pastoralarbeit,
MISEREOR · AACHEN

Vorbereitung

- Am vierten Fastensonntag:
 - den Aufruf der Deutschen Bischöfe zur MISEREOR-Aktion 2021 verlesen
 - Spendentüten auslegen oder am Ausgang verteilen lassen
 - auf die Möglichkeit zur Online-Spende unter fastenaktion.misereor.de und die Überweisung der Spende mittels des Überweisungsformulars an der Spendentüte hinweisen.
- Gestalten Sie eine Mitte oder vor dem Altar einen Platz mit dem MISEREOR-Aktionsplakat und einer Collage aus Bildern zu den Themen Familie, Traditionen, Gemeinschaft, Umwelt und Wandel/Transformation. Verwenden Sie dazu Fotos aus Ihrer Gemeinde/Gemeinschaft und Fotos aus Bolivien. Anregungen dazu finden Sie zum Download unter fastenaktion.misereor.de

L = Leiter/-in, Priester oder Beauftragte/-r

S = Sprecher/-in

A = Alle

BAUSTEIN **LIEDER**

Eingang: Unterwegs in eine neue Welt, Segen 432

Psalm: Erbarme dich meiner, o Gott, erbarme dich meiner, GL 639, 1+2

Fürbittruf: Herr, erbarme dich unserer Zeit, Segen 63

Wir spinnen, knüpfen weben, Troubadour 196

Wer leben will wie Gott, GL 460

Hilf, Herr meines Lebens, GL 440

Fastenaktions-Lied „Weniger – für mehr“

(als Download auf fastenaktion.misereor.de)

Schluss: Komm, Herr, segne uns, GL 451 oder

Schenke Neubeginn, Segen 216

BAUSTEIN BIBLISCHE TEXTE

Erste Lesung: Jer 31, 31-34 (Ich schließe mit ihnen einen neuen Bund, und an ihre Sünde denke ich nicht mehr)

Antwortpsalm: Ps 51

Zweite Lesung: Hebr 5, 7-9 (Er hat den Gehorsam gelernt und ist der Urheber des ewigen Heils geworden)

Evangelium: Joh 12, 20-33 (Wenn das Weizenkorn in die Erde fällt und stirbt, bringt es reiche Frucht)

BAUSTEIN HINFÜHRUNG ZUM THEMA

L „Es geht! Anders.“ – mit diesem Leitwort zur diesjährigen Fastenaktion lenkt das kirchliche Hilfswerk für Entwicklungszusammenarbeit MISEREOR unseren Blick auf das, was wirklich zählt im Leben. Was brauchen wir zu einem erfüllten Leben und was sammeln wir an, begehren wir, ohne dass es uns wirklich zufrieden und glücklich macht?

MISEREOR lädt uns ein, den Blick zu weiten: Mit der Arbeit seiner Partnerorganisationen in Bolivien führt es uns Menschen und Organisationen vor Augen, die nach Wegen des Wandels suchen: Konkrete Verbesserungen vor Ort, verknüpft mit dem Engagement, weltweit gesellschaftlich, wirtschaftlich und im Umgang mit der Schöpfung neue Wege zu gehen.

Es geht! Ja, Es geht anders! – Veränderung, Wandel ist möglich – dazu ermutigen uns die Caritas Reyes, die im Amazonastiefland Boliviens mit kleinbäuerlichen Gemeinden zusammenarbeitet ebenso wie die Nichtregierungsorganisation CEJIS, die vor allem indigene Gruppen dabei unterstützt, für ihre Rechte einzutreten.

Es geht! Anders. – Öffnen wir unsere Herzen für den Gott, der uns mit seiner Gegenwart – hier im Gottesdienst und im Alltag unseres Lebens – den Mut und die Kraft geben will, Veränderung zu wagen, Ballast abzuwerfen und diese Welt mitzugestalten.

BAUSTEIN KYRIE

S1 Jesus Christus, dich wollen wir sehen.
Herr, erbarme dich.

S2 Deine Botschaft soll Maßstab sein für unser Leben und unsere Lebensweise.
Christus, erbarme dich.

S3 Dir dienen heißt, solidarisch zu sein.
Herr, erbarme dich.

BAUSTEIN TAGESGEBET

(in der Wort-Gottes-Feier)

L Gott,
Du hast deinen Bund mit uns Menschen geschlossen.
Du hast Menschen herausgeführt aus Abhängigkeiten und Zwängen.
Du willst auch für unsere Zeit, dass wir in Freiheit leben können.
Schreibe heute neu deine Botschaft in unsere Herzen.
Lass sie zum Samenkorn werden, das in uns keimt und wächst.
Dann können wir Veränderung wagen und anders, neu, gerecht in dem Haus leben, das du uns mit allen Menschen zur Heimat gegeben hast.
Darum bitten wir durch Christus, unseren Bruder und Herrn.
Amen.

BAUSTEIN PREDIGT

Liebe Schwestern und Brüder,

„Es geht! Anders.“ – Das Leitwort der MISEREOR-Fastenaktion ist eine Zusage und ein Aufruf gleichermaßen. Es trifft auf eine Zeit und eine Welt, die wir im Ringen darum erleben, wie es „anders“ gehen kann. Vielfältige Veränderungsprozesse sind im Gange: In der Kirche, in der Gesellschaft, in der Politik. Hier bei uns in Deutschland, in Europa und weltweit.

Die Corona-Krise hat wie in einem Brennglas gezeigt, wo Veränderung nötig ist, wo Strukturen nicht dem Leben und der Sicherheit dienen, hat Ungerechtigkeiten noch einmal mehr in den Fokus gerückt und verschärft: Verteilung von Macht und Ressourcen, die Balance zwischen Bewahren und Erneuern, der Stellenwert von Berufen und Dienstleistungen, die plötzlich als ‚systemrelevant‘ benannt und erkannt wurden.

„Es geht! Anders.“ Niemand von uns würde wohl von sich behaupten, sich Veränderungen grundsätzlich verschließen zu wollen. Doch: Wenn es mich trifft. Wenn es meine Art zu leben betrifft. Wenn es nicht nur hip und modern ist, sondern meine Werte in Frage stellt ... Was dann?

Wir erleben eine Welt im Wandel und eine Welt in Aufruhr: Proteste, Populismus und rechtsradikale Strömungen sind ein Ausdruck auch der Ängste, manchmal auch der Existenzängste, die Veränderungsprozesse hervorrufen. Viele Fragen unserer Zeit sind nicht mit einfachen Antworten zu lösen. Die Komplexität überfordert, macht ratlos, verleitet zum Rückzug, zur Resignation. Wir sind gefordert, Zusammenhänge zu verstehen, Antworten zu finden.

Warum können wir dem Raubbau an den Ressourcen nicht Einhalt gebieten?

Warum gelingt ein solidarisches weltweites Miteinander nicht?

Warum finden wir keinen Weg zu einer Gesellschaftsordnung, die allen Menschen Zugang zu Bildung und Gesundheitsvorsorge und einem Leben in Sicherheit ermöglicht?

Warum verändern wir unsere Wirtschaft und unsere Lebensweise nicht so, dass der Klimawandel eingedämmt werden kann?

Fragen, die uns mit den Menschen in Bolivien und weltweit verbinden.

Die Volksgruppen, mit denen die Caritas Reyes und CEJIS (sprich: Sechis) zusammenarbeiten, erleben den Zerfall von Familien- und Gemeinschaftsstrukturen, den Raubbau an ihren Ressourcen, die Sehnsucht der Jugend nach einem Leben, das Anteil hat an unseren Konsumweisen. Traditionen werden geringgeachtet, und besonders die indigenen Gruppen stehen vor der Gefahr, dass ihre eigene Kultur verloren geht.

„Es geht! Anders.“ – Und doch können wir schon sehen, wie es anders gehen kann: Das Gebot, Zusammenkünfte einzuschränken, hat uns hier in Deutschland den Wert von Familie und Gemeinschaft – den Wert des Nächsten – vor Augen geführt. Im Vermissen von sonst selbstverständlichen Treffen und Besuchen ist die Wertschätzung für den Zusammenhalt und das Miteinander gewachsen. In der Kirche mussten wir über eine längere Zeit auf öffentliche Gottesdienste verzichten und haben dabei auch neue Wege gefunden, unseren Glauben zu leben, die Beziehung zu Gott zu pflegen und einander Signale der Verbundenheit zu senden. Infektionen in Wirtschaftsbetrieben haben vor Augen geführt, wie lebensbedrohlich soziale Missstände und wirtschaftliche Ausbeutung von Menschen sein können. Unser Blick auf die Umstände, unter denen unsere Waren produziert werden, hat sich geschärft und das diskutierte (und vom Bundestag beschlossene) Lieferkettengesetz ist ein Hoffnungsschimmer der Veränderung.

Traditionelle Formen der Resteverwertung und Mehrfachnutzung von Ressourcen erfahren eine Renaissance in Modellen des Upcyclings, bei Kleider-Tausch-Partys oder in Reparatur-Cafés.

„Es geht! Anders.“ – In Bolivien erleben die Indigenen die Kraft der Rückbesinnung auf traditionelle Anbauformen, verknüpft mit neuen, naturnahen Methoden. In einer Umgebung, die die indigene Kultur geringachtet, erfahren sie so Wertschätzung und Bestärkung und haben mit CEJIS einen Partner an ihrer Seite, der sie unterstützt, für ihre Rechte und politische Teilhabe einzutreten.

Im heutigen Evangelium deutet Jesus seinen Tod mit den Worten: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht.“ Die Auferstehung Jesu ermutigt uns: **Es geht! Anders.** Das Leben wird sich durchsetzen, ein Wandel ist möglich! Wir haben einen Gott an unserer Seite, der uns auf dem Weg der Veränderung begleitet. Der darum weiß, dass es von der Einsicht, über die Absicht hin zum Tun oft ein langer Weg ist: Für mich ganz persönlich, ebenso wie für die Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft. Schöpfen wir aus jeder kleinen Veränderung, die uns gelingt, den Mut und die Zuversicht, dass auch im Großen ‚eine andere Welt‘ möglich ist. Dabei dürfen wir uns verbunden fühlen mit Indigenen in Bolivien, ebenso wie mit Menschen an vielen Orten weltweit. Amen.

BAUSTEIN **FÜRBITTEN**

Die Fürbitten können von fünf unterschiedlichen Personen gesprochen, die mit ihrem Engagement vor Ort für das jeweilige Thema (Familie, Tradition, Gemeinschaft, Bewahrung der Schöpfung, Wandel/Transformation) stehen.



Option 1

L Gott sieht in unser Herz, wirkt in uns und durch uns und weiß um alles, was uns und die Menschen in Bolivien und weltweit bewegt. Im Vertrauen darauf bringen wir unsere Bitten und die Anliegen unserer Zeit ins Wort:

S1 Meine Familie ist mein Zuhause. Hier leben, streiten und lieben wir.
Ich weiß um die Zerbrechlichkeit dieses Glücks und weiß mich so verbunden mit Menschen in Bolivien und weltweit, die um den familiären Zusammenhalt ringen.

STILLE

Lasst uns beten für alle Familien:
Um gegenseitige Achtung und Wertschätzung.
Um Verständnis und Gelassenheit.
Und lasst uns beten für alle, deren Familienbände bedroht oder zerrissen sind.

Es geht! Anders. Wir bitten dich um deine Hilfe, Gott!

A Wir bitten dich um deine Hilfe, Gott!
oder gesungener Ruf V/A

S2 Traditionen stiften Gemeinschaft und Identität, erhalten die Verbindung mit allen, die vor uns geglaubt und gelebt haben.
Wir fühlen uns verbunden mit den Menschen in Bolivien und weltweit, deren Traditionen und Kulturen von anderen verachtet oder diskriminiert werden.

STILLE

Lasst uns beten für alle, die in Kirche und Gesellschaft Altes bewahren und Neues entdecken:
Um Kreativität und Sensibilität.
Um eine Balance zwischen Bewahrung und Erneuerung.
Und lasst uns beten für alle, denen überlieferte Lebensweisen und Rituale nichts mehr bedeuten.

Es geht! Anders.

A Wir bitten dich um deine Hilfe, Gott!
oder gesungener Ruf V/A

S3 Gemeinschaft erfahre ich hier in unserer Gemeinde/ Gemeinschaft und auch in XY (Verein, Chor, Aktionsgruppe – Passendes einfügen).
Im Glauben sind wir mit Christinnen und Christen in Bolivien und weltweit eine Gemeinschaft.

STILLE

Lasst uns beten für alle, die Gemeinschaft stiften und Leben und Interessen miteinander teilen,

über Grenzen hinweg:

Um offene Ohren und Herzen.

Um einen wachen Blick für Bedürfnisse und Grenzen.
Und lasst uns beten für alle, denen es schwerfällt, auf andere zuzugehen.

Es geht! Anders.

A Wir bitten dich um deine Hilfe, Gott!
oder gesungener Ruf V/A

S4 Die Schöpfung ist das Geschenk Gottes an uns und das Gemeinsame Haus aller Menschen.
Die Menschen in Bolivien erleben den gierigen Zugriff auf ihr Land.

STILLE

Lasst uns beten für alle, die sich für die Bewahrung der Schöpfung engagieren:
Um Ausdauer und Zuversicht.
Um Überzeugungskraft und Willensstärke.
Und lasst uns beten für alle in Politik und Gesellschaft, die für Strukturen und Gesetze verantwortlich sind.

Es geht! Anders.

A Wir bitten dich um deine Hilfe, Gott!
oder gesungener Ruf V/A

S5 Leben ist Wandel, beständige Veränderung. Der nächste Tag schon bringt Neues, das Gestrige muss ich hinter mir lassen.

STILLE

Lasst uns beten für uns:
Um die Bereitschaft zu Besinnung und Umkehr.
Um den rechten Blick auf das, was Leben fördert.
Und lasst uns beten für alle, denen Veränderung Angst macht und für die, die sich überfordert fühlen.

Es geht! Anders.

A Wir bitten dich um deine Hilfe, Gott!
oder gesungener Ruf V/A

S6 Die Corona-Pandemie hat viele Menschen und Länder vor enorme Herausforderungen gestellt.

STILLE

Lasst uns beten für alle, die in Bolivien und weltweit Sorge tragen für die Verteilung von Hilfen:
Um Fairness und Solidarität.
Um Empathie und Begegnung auf Augenhöhe.
Und lasst uns beten für alle, die die Folgen der Pandemie für ihre Zwecke missbrauchen.

Es geht! Anders.

A Wir bitten dich um deine Hilfe, Gott!
oder gesungener Ruf V/A

L Mit dir, Gott, an unserer Seite gehen wir den Weg zwischen Bewahrung und Veränderung. Du lenkst unseren Blick auf das, was geht, und auch darauf, wie es anders gehen kann. Dafür danken wir dir und loben dich heute und in Ewigkeit. Amen.

Option 2

(meditative Form, für kleinere Gottesdienstgruppen geeignet)

S Wir dürfen unseren Blick lenken auf das, was gut ist, was uns gelingt und dürfen Gott um seinen Beistand bitten, wo wir die Kraft zur Veränderung brauchen. Ich lade Sie ein, im Sinne des MISE-REOR-Leitwortes zunächst zu benennen „Was geht“ – was gut läuft, wofür Sie dankbar sind. Schließen Sie danach Ihre Bitte für das an, was „anders“ werden muss, wo es mit Gottes Hilfe eines Wandels bedarf – hier bei uns und weltweit.

BAUSTEIN KOLLEKTE

S MISEREOR steht an der Seite aller, die in Bolivien und weltweit mutig die Zukunft gestalten und damit zeigen, dass es anders geht. Setzen Sie heute ein Zeichen für weltweite Solidarität mit Ihrer Spende. Sie helfen damit MISEREOR-Partnern wie der Caritas Reyes, CEJIS und vielen anderen, die in fast 4.000 Entwicklungsprojekten in Afrika, Asien und Lateinamerika Menschen unterstützen, ihr Leben aus eigener Kraft nachhaltig positiv zu verändern.

BAUSTEIN VATERUNSER

S ‚Dein Reich komme‘ – das Gebet, das Jesus uns gelehrt hat, ist die gemeinsame Bitte aller Christinnen und Christen um Veränderung und Wandel. Bitten wir, dass wir verwandelt werden, fähig zu einem neuen Miteinander. Einem Miteinander mit unseren Nächsten und der Schöpfung, dass Gottes Reich kommen kann.
Beten wir gemeinsam: Vater unser ...

BAUSTEIN MEDITATION

S1 Es geht! Anders.

S2 Nein
Nicht jetzt
Nicht ich
Nein, es geht nicht.

S1 Es geht! Anders.

S2 Zuerst die Anderen
Die da oben
Die Mächtigen
Die Wirtschaft

S1 Es geht! Anders.

S2 Es ist doch gut so.
Wer weiß, ob es anders besser ist.
Die vielen Stimmen ...
Die vielen Meinungen ...

S1 Es geht! Anders.
Es geht! Mit dir!
Es geht Schritt für Schritt.
Es geht im Miteinander.

S2 Dein Wort in Gottes Ohr!

S1 Es geht! Anders.
Glaub mir.
Mein Sohn hat es dir vorgelebt.

BAUSTEIN SCHLUSSGEBET

(in der Wort-Gottes-Feier)

L Gott,
dein Wort stärkt uns und gibt uns Kraft für unseren Weg. Kraft und Stärke, an deinem Reich mitzubauen. Kraft und Stärke, zu überwinden, was uns hindert, den Weg der Gerechtigkeit zu gehen, unserem Leben und unserem Miteinander in dieser einen Welt eine neue Richtung zu geben. Wirke du in unseren Herzen, lass den Samen wachsen und reifen, den du heute in uns gepflanzt hast.
So können wir nun gehen
in unseren Alltag
auf deinen Wegen
hoffnungsvoll. Amen.

BAUSTEIN SEGEN

L Ihr geht. Anders
verwandelt, hoffnungsvoll, bestärkt

Ihr geht. Anders
gesegnet, begleitet, behütet

Ihr geht als Söhne und Töchter
Prophetinnen und Propheten
Botinnen und Boten

Ihr geht. Anders

Eure/ unsere Wege, Eure/ unsere Gedanken und
Eure / unsere Taten begleite mit seinem Segen
der dreieine Gott, der Vater + und der Sohn und
der Heilige Geist. Amen.

zum Leitwort der MISEREOR-Fastenaktion 2021

Bischof Heiner Wilmer SCJ

Bistum Hildesheim

Es geht! Anders.

Schreibt uns die Bibel ins Stammbuch:

„Damit er den Garten bearbeite und hüte.“ (Gen 2,15)

Dazu sind wir Menschen als Adams und Evas Kinder in der Schöpfung berufen.

Verantwortung wahrzunehmen als Gottes Ebenbilder.

Das fängt im Kleinen an: Wenn Menschen recyceln, damit wertvolle Rohstoffe für künftige Generationen bewahrt werden.

Dann geht es! Anders.

Es geht! Anders.

Ruft uns Jesus motivierend entgegen:

„Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe.

Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15)

Wir können immer anders, wenn wir nur wollen.

Auch Verantwortung wahrnehmen für unsere Mitgeschöpfe.

Das kann jede und jeder: Wenn Menschen sich bewusst ernähren,

damit die Würde der Geschöpfe zählt.

Dann geht es! Anders.



Es geht! Anders.

Verkündet im Namen Gottes verheißungsvoll der Prophet Jesaja:

„Ich mache die Wüste zum Wasserteich und das ausgetrocknete Land zu sprudelnden Wassern.“ (Jes 41,18)

Dazu sind wir gerufen, unseren Teil beizutragen.

Verantwortung wahrzunehmen für die Lebensgrundlagen

und die Schöpfung für künftige Generationen zu bewahren.

Das fängt bei uns an: Wenn wir Menschen Emissionen reduzieren,

damit der Planet nicht erstickt.

Dann geht es! Anders.

Es geht! Anders.

Muss sich Kain von Gott fragen lassen:

„Wo ist Abel, dein Bruder? ...

Das Blut deines Bruders erhebt seine Stimme und schreit zu mir vom Erdboden.“ (Gen 4,9f.)

Ja, wir sollen Hüterinnen und Hüter unserer Brüder und Schwestern sein.

Verantwortung wahrnehmen füreinander.

Das gemeinsame Wohlergehen über den eigenen Profit stellen.

Das muss nicht schwer sein: Wenn Menschen faire Preise bezahlen,

damit andere von ihrer Arbeit leben können.

Dann geht es! Anders.

Es geht! Anders.

Denn das Leben kommt uns entgegen:

„Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde.“ (Offb 21,1)

Darum geht es! Anders.

Ich bin ein Solibrot



Die Einzel-PDF- und die Word-Datei dieses Gottesdienstes finden Sie unter fastenaktion.misereor.de/liturgie

Kinder- und Schulgottesdienst zur Kinderfastenaktion

Bärbel Smarsli

Gemeindereferentin · GARBSEN

Viele Erwachsene sagen in schwierigen Situationen: Man müsste! – Andere könnten! ... Ich alleine kann da nichts tun. Dabei können gerade auch Kinder – zum Beispiel durch die Solibrot-Aktion – erleben, was sie für andere Gutes tun können, und dass es nicht sinnlos ist, sondern im Gegenteil sogar selbstbewusst und kreativ macht: Die Solibrot-Aktion an Schulen und in Kitas stärkt nicht nur mit Freude das Gemeinschaftsgefühl innerhalb der Kindergruppe vor Ort, sondern sensibilisiert die Kinder für das Leben von Kindern in anderen Ländern, motiviert sie, sich für sie einzusetzen und ihr eigenes Verhalten zu ändern.

Mit den vorliegenden Bausteinen lassen sich Kindergottesdienste mit Kindern ab der 2. Klasse bis zu elf Jahren in der Fastenzeit feiern: Als Wort-Gottes-Feiern in der Schule, in der Kirchengemeinde, als Teil der Erstkommunionvorbereitung. Außerdem sind sie in Eucharistiefiern und Familiengottesdiensten einsetzbar.

Der Kindergottesdienst greift den Inhalt des Comics zur Kinderfastenaktion 2021 auf. Das Comicheft

L = Leitung des Gottesdienstes

E = Erzähler/-in

S = Sprecher/-in

K = Kind

A = Alle

(bestellbar unter misereor-medien.de oder als Download unter kinderfastenaktion.de) bereichert die Vorbereitung des Gottesdienstes, kann aber auch nach dem Gottesdienst an alle Kinder – zusammen mit dem Spendenkästchen – verteilt werden.

Im Anschluss an den Gottesdienst kann zusammen gegessen werden. Einen Rezeptvorschlag dazu finden Sie auf kinderfastenaktion.de zum Download.

Vorbereitung

- Eine Stellwand mit einem großen Pappkreis – wie ein Button/ein rundes Solibrot. Darauf steht: Ich bin ein Solibrot, weil ich ...
- Drei bis vier verschiedenfarbige, dicke Stifte bereitlegen.

- Bolivien ist dieses Jahr das MISEREOR-Beispiel-land. Auch wenn Rucky Reiselustig nicht dorthin reisen konnte, kann Bezug genommen werden: Grünpflanzen im (Altar-)Raum, ggf. eine bolivianische Flagge; eine Weltkugel in die Mitte stellen.
- 5-7 Solibrote und einen Korb bereithalten: Schön, wenn für den Gottesdienst eine Solibrot-Backaktion mit Kindern stattgefunden hat.
- Ein Anstecker, z. B. Wäscheklammer mit Pappkreis, für jedes Kind: Ich bin ein Solibrot! mit Solibrot-Logo, Hintergrund ›schwarz-rot-gelb-grün‹ (die Farben der deutsch-bolivianischen Partnerschaft); das Logo zur Solibrot-Aktion und weitere Hintergründe finden Sie zum Download unter misereor.de/spenden/spendenaktionen/solibrot

BAUSTEIN LIEDER

(Tipp: Mit den jüngeren Kindern nur den Refrain oder einen Satz üben)

Aus den Dörfern und aus Städten, Segen 4

Brot, das die Hoffnung nährt, GL 378

In Ängsten die einen – Kyrie guter Gott, Segen 65

Wenn jeder gibt, was er hat, Segen 256

Wenn wir das Leben teilen, GL 474

Herr, wir bitten, komm und segne uns, Segen 377

Komm Herr, segne uns, GL 451

Wenn das Brot, das wir teilen, GL 470

Ich glaube fest, dass alles anders wird/Yo tengo fe

(Lied der bolivianischen Partnerschaft in den

Bistümern Trier und Hildesheim, Download unter

fastenaktion.misereor.de

BAUSTEIN ANSPIEL ZUR EINFÜHRUNG

Rollen:

Luz und Mateo, 2 Kinder aus Bolivien

Mira und Leon, 2 Kinder aus Deutschland

Erzähler/-in

Was die Kinder in der Szene denken/sagen, können sie ablesen, wenn vorher der Text in das Comicheft geklebt wurde.

Luz und Mateo sitzen unter Palmen in leichter Kleidung. Auf Abstand – um die ca. 10.000 Kilometer Distanz zu symbolisieren – sitzen Mira und Leon in warmer Kleidung. Alle vier gucken sich den Comic der aktuellen Kinderfastenaktion an.

Neben Mira und Leon steht ein Korb mit runden, kleinen Solibrotten. Die erzählende Person steht hinter der Szene:

E: Darf ich euch vorstellen: Das sind Mira und Leon. Sie gehen hier in (*Name des Ortes*) zur Schule. – Dort sind Luz und Mateo. Sie leben weit weg – in Bolivien, in der Amazonasregion, da wo es viel Land und viel Regenwald, aber auch viele Brände, viele Sorgen und Ängste um die Zukunft gibt.

Luz und Mateo hatten auf Besuch aus Deutschland gewartet. Aber wegen des Coronavirus ging das nicht. Trotzdem sind diese Kinder miteinander verbunden: Sie haben den aktuellen Comic der MISEREOR-Kinderfastenaktion in der Hand. Er erzählt von der Solibrot-Aktion. Die Kinder gucken sich die Bilder an und denken:

Luz: Viele Kinder in Deutschland haben Freude am Brotbacken.

Leon: Ich war dabei, als wir die Brote gebacken haben. Es ist besonderes Brot.

Mateo: Die Kinder verkaufen die Brote und das Geld behalten sie nicht, sondern geben es weiter – für Kinder in Not, an Kinder wie uns.

Mira: Es gibt Kinder, die leben dort, wo die Menschen krank werden und hungrig sind, weil andere nicht gut mit der Erde und ihren Mitmenschen umgehen. Weil manche zum Beispiel Gold aus dem Boden holen und dabei die Erde und die Flüsse vergiften und die Menschen vertreiben, die dort wohnten.

Luz: Ich könnte ihnen erzählen, was uns gute Nahrung und eine gute Erde bedeuten. Hier im Amazonasgebiet in Bolivien essen wir allerdings nicht Brot, sondern vor allem Reis und Kochbananen.

Leon: Es gibt Leute, die uns sagen, dass das Brotbacken nichts bringt, doch die haben keine Ahnung.

Erzähler/-in: Die Kinder kennen sich nicht, aber sie fühlen sich verbunden, lernen voneinander und unterstützen sich. Das ist Soli, das ist Solidarität. Kinder einer Erde. Sie brauchen einander – und sie



brauchen Nahrung, zum Beispiel Brot oder Reis, zum Leben.

Zusammen mit uns beten sie als Kinder Gottes: „Vater unser im Himmel, unser tägliches Brot gib uns heute ...“ So wollen wir einander und Jesus Christus in unserer Mitte begrüßen und zusammen Gottesdienst feiern:

Luz und Mateo: ¡Hola amigos!

Mira und Leon: Hallo Freunde!

BAUSTEIN **KYRIE**

- S** Herr Jesus Christus, du bist „das Brot des Lebens“ – „und alle wurden satt“.
- L** Herr, erbarme dich.
- A** Herr, erbarme dich.
- S** Herr Jesus Christus, du bist „das Kind, das in der Krippe lag“ – „der Retter“.
- L** Christus, erbarme dich.
- A** Christus, erbarme dich.
- S** Herr Jesus Christus, du bist „gesandt, den Armen eine frohe Botschaft zu bringen“.
- L** Herr, erbarme dich.
- A** Herr, erbarme dich.

In einer Wort-Gottes-Feier kann dieses Gebet folgen:

BAUSTEIN **GEBET**

- K** Gott, unser Vater, du hast uns alles gegeben, was wir zum Leben brauchen. Dein Sohn Jesus Christus hat uns gezeigt, wie das Leben miteinander gelingen kann. Öffne jetzt unsere Ohren, Herzen und Hände, damit wir dein Wort hören, verstehen und leben können. Lass uns deine Nähe spüren und dir immer vertrauen. Als deine großen und kleinen Kinder danken wir dir und loben dich durch Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn. Amen.

BAUSTEIN **BIBELTEXT**

Lk 9,10-13,16.17a

BAUSTEIN **AUSLEGUNG**

- E** Die zwölf Apostel hatten fünf Brote und zwei Fische, doch da war dieses ganze Volk, das Hunger hatte.
- L** Gebt ihr ihnen zu essen! – antwortete Jesus.
- S** Das bringt doch nichts! – Das kannst du vergessen! – Die sollen für sich selbst sorgen! – Was habe ich mit denen zu tun! – Das geht nicht!

- E** Die Kinder hatten Brote gebacken, kleine Brote, doch da waren so viele Kinder auf der Erde, die Hunger hatten.
- L** Gebt ihr ihnen zu essen! – antwortete Jesus.
- S** Das bringt doch nichts! – Das kannst du vergessen! – Die sollen für sich selbst sorgen! – Was habe ich mit denen zu tun! – Das geht nicht!
- K** Das sagen Erwachsene oft. Die Kinder haben weiter gemacht, noch mehr Brote gebacken – und sie verkauft, damit Kindern in Not geholfen werden kann: Das ist die Solibrot-Aktion! ... und ganz viele Kinder wurden satt.
- E** Es geht! Jesus sagt zu jedem von uns: Gib du, was du geben kannst!
- Jesus traut es dir und dir und dir zu! Viele sagen, du bist zu klein dafür. Jesus sagt das nicht. Außerdem hilft er dir und dir und dir. Er macht dir Mut und segnet dich und das, was du für andere gibst.

Hier kann sich sowohl der BAUSTEIN Impuls, als auch der BAUSTEIN Aktion anschließen.

BAUSTEIN **IMPULS**

Mira kommt angelaufen

Mira: Ich bin ein Solibrot!

E: Was tut ein Solibrot?

Mira: Ich helfe anderen.

Leon kommt angelaufen

Leon: Ich bin ein Solibrot!

E: Warum bist du ein Solibrot?

Leon: Weil Jesus es mir zutraut.

Luz ruft aus der Ferne

Luz: Ich bin auch ein Solibrot!

E: Was tust du als ein Solibrot?

Luz: Ich lerne gerade mit meiner ganzen Familie, wie man mit der Erde umgeht, ohne sie zu zerstören und trotzdem viel Gutes ernten kann.

Auch Mateo ruft aus der Ferne

Mateo: Ich bin ein Solibrot!

E: Du bist auch ein Solibrot?

Mateo: Ja, ich kann dich mit einem Brot willkommen heißen.

E schaut die Kinder an

E: Auch du und du kannst ein Solibrot sein. Du wirst gebraucht. Jesus traut es dir zu.

BAUSTEIN **AKTION**

Je nach Gruppengröße ist es möglich, jetzt mit Kindern auf der vorbereiteten Stellwand den Satz ergänzen: Ich bin ein Solibrot, weil ich ... E und S schreiben das, was die Kinder nennen. Die Stellwand sollte stehen bleiben und ist eine Einladung und Ermutigung für alle, die es lesen. Stift kann dazu gehängt werden, vielleicht ergänzen andere die Gedanken der Kinder.

- L** Wer von euch kann den Satz weitersprechen? Steh auf und sag es uns laut: Ich bin ein Solibrot, weil ich ... (z. B.: Schwache ermutige, ein Vorbild für andere sein kann, nicht nur an mich und meinen Vorteil denke, helfe, teile, Geld spende)

Wenn viele Kinder am Gottesdienst teilnehmen und die Kinder sich nicht trauen aufzustehen und zu sprechen oder er Teil eines Familiengottesdiensts ist, ist eine bestärkende Aktion in anderer Form möglich: E und L suchen ca. fünf ältere Kinder, die nach vorne kommen. Dann beginnen E und L, die Kinder machen weiter ...

- E** Ich bin ein Solibrot, ich bin bereit, mit anderen zu teilen. Und ich möchte alle kennenlernen, die auch bereit sind zu teilen.
Ich lade die, die bereit sind mit anderen zu teilen, ein aufzustehen!
- E** Guckt mal, wie viele wir sind. – Danke, ihr könnt euch wieder hinsetzen.
- L** Ich bin ein Solibrot, ...
S schreibt auf der Stellwand mit.

BAUSTEIN **FÜRBITTEN**

Jüngere Kinder, die nicht lesen können oder wollen, bringen jeweils ein Brot vor den Altar und legen es nach dem Fürbittenruf in den bereitgestellten Korb.

- L** Wir denken an Jesu Worte: „Gebt ihr ihnen zu essen!“
Wir haben Solibrote mitgebracht.
Mit diesen Broten bringen wir unsere Bitten vor Gott, den Geber allen Lebens:
- K/E** Für alle Kinder der Erde: Schenke Selbstvertrauen – und Freude am Teilen und Einander helfen.
- S** Gott, du Geber allen Lebens.
- A** Wir bitten dich, erhöre uns.



- K/E** Für alle, die Macht haben und Länder regieren:
Lass sie ihre Verantwortung für das Leben aller Menschen erkennen.

- S** Gott, du Geber allen Lebens.
- A** Wir bitten dich, erhöre uns.

- K/E** Für alle Familien in Bolivien: Hilf ihnen beim Einsatz für eine gute Zukunft auf einer lebenswerten Erde.

- S** Gott, du Geber allen Lebens.
- A** Wir bitten dich, erhöre uns.

- K/E** Für alle, die Hunger haben nach Liebe und Wertschätzung, Gesundheit, Beistand und Brot: Stärke die Kleinen und Schwachen, heile die Kranken.

- S** Gott, du Geber allen Lebens.
- A** Wir bitten dich, erhöre uns.

- K/E** Für alle, die verhungert sind, und für alle Verstorbenen: Lass sie Gäste sein bei deinem himmlischen Festmahl.

- S** Gott, du Geber allen Lebens.
- A** Wir bitten dich, erhöre uns.

- L** Gott, du kennst uns und weißt genau, was wir brauchen. Wir loben dich und danken dir, mit Jesus Christus in unserer Mitte. Amen.

Im Wortgottesdienst folgt die Überleitung zum Vaterunser.

Vor dem Segen kann mit den Kindern überlegt werden, wer nach dem Gottesdienst ein Brot bekommen soll. Falls unter Beachtung der Hygiene-Regeln möglich, können die Brote am Ausgang geteilt werden.

Wenn dieser Baustein Teil einer Eucharistiefeier ist, erfolgt das Ablegen der Solibrote vor dem Altar zum Gabengang.

BAUSTEIN **SEGEN**

L Bitte, Gott, segne uns:

Segne uns, wenn uns der Mut verlässt, anderen zu helfen.

Segne uns, wenn uns die Kraft verlässt, andere zu unterstützen.

Segne uns, wenn wir blind werden, für die Zerstörungen der Erde.

Segne uns, wenn es uns egal wird, was um uns herum passiert.

So segne uns (euch)

– von oben nach unten, und von links nach rechts –

der lebendige Gott, der Vater + und der Sohn und der Heilige Geist.

A Amen

BAUSTEIN **SENDUNG**

Beim Verlassen des Gottesdienstes gibt es für jedes Kind (und die Erwachsenen) einen Anstecker: „Ich bin ein Solibrot!“ als Auftrag, als Ermutigung und als Zuspruch.



Material-Ordner

„Solibrot in der Grundschule“

Zu bestellen unter misereor-medien.de

Weitere Gottesdienstbausteine

Alle weiteren Bausteine für liturgische Feiern zur Fastenaktion finden Sie hier:

fastenaktion.misereor.de/liturgie

sowie auf der DVD zur Fastenaktion

● Bußfeier

„Du hast mein Herz erprobt, ob es bei dir ist“ (von Dirk Preuß, Referent für Umweltschutz und Nachhaltigkeit im Bistum Hildesheim, und Waltraud Kilian, Pastoralreferentin im Dekanat Borsum-Sarstedt)

● Jugend- und Schulgottesdienst

„Gemeinsam eintreten für Veränderung – hier, in Bolivien und in der ganzen Welt“ (von Yvonne Uebel, Soziale Lerndienste im Bistum Trier)

● Früh- oder Spätschichtreihe

„Leben heißt sich wandeln“ (von Sr. Hildegard Faupel CJ, geistliche Begleiterin des kfd-Diözesanverbandes Hildesheim)



● MISEREOR-Kreuzwege:

Für die Karwoche und Kreuzwegandachten während der gesamten Fastenzeit

Kreuzweg für Kinder: Was wirklich zählt!

Kreuzweg für Erwachsene: Den Weg Jesu gehen! Anders leben.

Als Janusheft, 48 Seiten, DIN A5

Bestellbar im 20er Pack

Best.-Nr. 123456789 • kostenlos

Termine zur Fastenaktion 2021

Januar bis März 2021

WORKSHOPS zur Fastenaktion bundesweit finden Sie unter

19. Januar und 27. Januar

ONLINE-WORKSHOPS zur Fastenaktion 2021 von 18:00 bis etwa 19:30 Uhr. Melden Sie sich unter fastenaktion@misereor.de mit Ihrem Namen, Wunschtermin und dem Betreff „Anmeldung Online-Workshop FA 2021“ an. Sie erhalten vorab eine Anleitung und Zugangsdaten

NEU!

An den ersten fünf Donnerstagen in der Fastenzeit

Online-Stammtische finden jeweils um 19:00 Uhr zu einzelnen Themen und Aspekten der Fastenaktion statt. Hierzu laden wir Sie zum Austausch mit spannenden Gesprächspartner(inne)n ein.

21. Februar

ERÖFFNUNG der 63. MISEREOR-Fastenaktion im Bistum Hildesheim, ab 10:00 Uhr Übertragung des Fernsehgottesdienstes im Ersten.

28. Februar

DIÖZESANE ERÖFFNUNGEN der Fastenaktion im Bistum Augsburg in Lindau-Reutin und im Erzbistum Bamberg in Lauf a. d. Pegnitz.

19. März

COFFEE STOP-AKTIONSTAG Ihr Aktionspaket erhalten Sie unter aktionen@misereor.de / 0241 4798-6400

21. März · 5. FASTENSONNTAG – MISEREOR-SONNTAG

Nutzen Sie den Gemeindegottesdienst aus den liturgischen Bausteinen und werben Sie für die Kollekte: Sie setzen damit ein großes Zeichen der Solidarität mit den Partnern von MISEREOR.

Materialien zur Fastenaktion 2021 (Auswahl)

Fastenaktion 2021 – Liturgische Bausteine, Grundlagen und Praxistipps

Best.-Nr. 2 149 21 • kostenlos

Kreuzweg Kinder/Kreuzweg Erwachsene

Best.-Nr. 1 114 21 • kostenlos

DVD zur Fastenaktion

Best.-Nr. 1 004 21 • kostenlos

Ordner „Solibrot – Aktion für Grundschulen“

Best.-Nr. 5 313 19 • € 5,00

Leseposter „Kennst du schon MISEREOR?“

Best.-Nr. 7 302 17 • kostenlos

Comic & Spendenkästchen zur Kinderfastenaktion 2021

Best.-Nr. 3 136 21 • kostenlos

Weitere Materialien: kinderfastenaktion.de

Unterrichtsmaterial zur Fastenaktion:

fastenaktion.misereor.de/schule

MISEREOR-Fastenbier alkoholfrei

Überall wo es Produkte der Bio-Brauerei Neumarkter Lammsbräu gibt



Materialien zum Hungertuch 2021/2022 (Auswahl)

Großes Hungertuch „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“

Maße ca. 284 x 200 cm (Motiv ca. 254 x 175 cm)
Best.-Nr. 2 115 21 • € 99,-

Kleines Hungertuch „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“

Maße ca. 120 x 85 cm (Motiv ca. 105 x 70 cm)
Best.-Nr. 2 116 21 • € 19,50



Die Projekte der diesjährigen Fastenaktion in Bolivien stehen beispielhaft für die vielen MISEREOR-Projekte.

Bitte unterstützen Sie mit Ihren Spenden zur Fastenaktion diese Arbeit von MISEREOR in Afrika, Asien und Lateinamerika.

IBAN DE75 3706 0193 0000 1010 10

Kennwort Fastenaktion S07810

BIC GENODED1PAX

MISEREOR
• IHR HILFSWERK

Arbeitsheft zum Hungertuch (inkl. DVD)

Best.-Nr. 2 129 21 • € 6,50

Arbeitsheft inkl. DVD als Download

Best.-Nr. DL212921 • € 4,50

Bildblatt zum Hungertuch

50er Pack, DIN A 4

Best.-Nr. 2 104 21 • € 3,25

Gebetsbildchen zum Hungertuch

50er Pack, Maße 11 x 7,5 cm

Best.-Nr. 2 109 21 • kostenlos

Bestellen können Sie alle Materialien bei:

MVG

Postfach 10 15 45 52015 Aachen

T: 0241/47986 100

F: 0241/47986 745

bestellung@eine-welt-shop.de

misereor-medien.de

Impressum

1. Auflage 2020

Herausgeber

Bischöfliches Hilfswerk MISEREOR e.V.
Mozartstraße 9 · 52064 Aachen
T: 0241/442 445 · F: 0241/442 188
fastenaktion@misereor.de

MISEREOR Arbeitsstelle Bayern
Dachauer Straße 50 · 80335 München
T: 089/598279 · E-Mail: bayern@misereor.de

MISEREOR Büro Berlin
Chausseestraße 128-129 · 10115 Berlin
T: 030/44351980 · E-Mail: bildung.berlin@misereor.de

Redaktion

Jörg Nottebaum, Andreas Paul, Tanja Rohrer, Lucia Werbick,
MISEREOR Aachen

Grafische Gestaltung

VISUELL, Aachen (visuell.ac)

Herstellung und Vertrieb

MVG Medienproduktion, Aachen · eine-welt-mvg.de

Die Vorschläge für die Gottesdienste haben dem Vorsitzenden der Liturgie-Kommission der Deutschen Bischofskonferenz vorgelegen. Sie widersprechen nicht den liturgischen Vorschriften.

Fotonachweis

Titelseite: Luisa Dörr, Bildmontage: Anja Hammers

Die in den Gottesdienstvorschlägen angegebenen Lieder stammen aus dem Gotteslob (GL), aus „Ein Segen sein. Junges Gotteslob“ (2011, Dehm-Verlag, „Segen“) sowie aus dem „Troubadour für Gott“ (1999, Kolping-Bildungswerk, „Troubadour“).

Textnachweise

Alle verwendeten Bibelstellen stammen aus der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 2016 Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart

Herzlichen Dank allen Autorinnen und Autoren für ihre Mitarbeit bei „Fastenaktion 2021 – Liturgische Bausteine, Grundlagen & Praxistipps“!

Dieses Heft wurde klimaneutral produziert und auf Recycling-Papier aus 100 % Altpapier gedruckt, ausgezeichnet mit dem EU-Ecolabel und FSC-zertifiziert.



Kontakt

Falls Sie Rückfragen, Anmerkungen haben oder Material bestellen wollen, melden Sie sich gerne. Wir freuen uns über Ihren Anruf und Ihre Nachricht!

Telefon: 0241 / 442 445

fastenaktion@misereor.de

Wir beraten Sie gern zur Durchführung der Gottesdienste oder nehmen Ihre Rückmeldung zum liturgischen Material entgegen unter **liturgie@misereor.de**

ES GEHT ! ANDERS.

Fastenaktion 2021

Es geht! Anders.

Nein
Nicht jetzt
Nicht ich
Nein, es geht nicht.

Es geht! Anders.

Zuerst die Anderen
Die da oben
Die Mächtigen
Die Wirtschaft

Es geht! Anders.

Es ist doch gut so.
Wer weiß, ob es anders
besser ist.
Die vielen Stimmen...
Die vielen Meinungen...

Es geht! Anders.
Es geht! Mit dir!
Es geht Schritt für Schritt.
Es geht im Miteinander.

Dein Wort in Gottes Ohr!

Es geht! Anders.
Glaub mir.
Mein Sohn hat es dir vorgelebt.

Andreas Paul
MISEREOR